





Europäische Tage des Denkmals
Journées européennes du patrimoine
Giornate europee del patrimonio
Dis europeics dal patrimoni

12.–13.
September
2026



In Gefahr?

Programm online
ab Ende Juni 2026 auf
kulturerbe-entdecken.ch



**KULTURERBE
ENTDECKEN**

willkomm .. 3

wandel

Im Gespräch mit der ehemaligen Denkmalpflegerin
und dem neuen Denkmalpfleger .. **4**

fokus D

Beromünster, Herzoghaus und Remise .. **10**

fokus A

Vitznau, Steigelfadbalmhöhle .. **16**

zum Glück inventarisiert

Kriens, Pfarrkirche Bruder Klaus, Orgel .. **22**

39 aus 274

39 aus 274: Restaurierungen, Ausgrabungen und weitere Massnahmen .. **26**

vernetzt A

Verein ur.kultour .. **46**

vernetzt D

Kulturgüterschutz und Zivilschutzorganisationen .. **52**

publik

Denkmalpflege und Archäologie in der Öffentlichkeit .. **57**

erleben .. 60

avl – Archäologischer Verein Luzern .. 62

verluste / verzichte .. 63

impresum, autoren- und bildnachweis .. 64



Liebe Leserin, lieber Leser

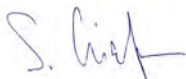
Das vergangene Jahr brachte wiederum Neuerungen und Wandel. Nach 14-jähriger Leitung der Denkmalpflege sagte Cony Grünenfelder Adieu und übergab die Fachstelle in die Hände von Sebastian Geisseler. Ein Neubeginn, der unter einem guten Stern stand, war doch das Jahr 2025 gleichzeitig das 50-jährige Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres.

Die vertiefte Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen der Dienststelle Kultur ergab spannende Geschichten im Rahmen des Kantonsjubiläums #LU222. Weiter durfte sich beim ersten Kulturerbetag in Schüpflheim die Bevölkerung direkt mit dem Kulturerbe des Kantons vor Ort auseinandersetzen. Dabei präsentierte die Denkmalpflege das vielfältige baukulturelle Erbe des Dorfes, während die Archäologie in die faszinierende Geschichte der Glasherstellung bei der ehemaligen Glashütte Kragen bei Flühli entführte. Das erste Jahr der Kooperation unserer Vermittlungsstandorte der Kantonsarchäologie und ihrer lokalen Partner mit dem Museum Luzern stand im Zeichen des Austausches. Die zusätzliche Bewerbung des Angebots soll neue und grössere Personenkreise ansprechen. Die beliebten Vermittlungsstandorte verbinden denn auch historisch-kulturelles mit naturliebendem Interesse und sind für Familien, Schulklassen, Gruppen und Einzelpersonen gleichermaßen geeignet. Weiter bildet das neue Kulturabenteuer «Brunnengeschichten» in der Stadt Luzern eine bereichernde Erweiterung des bestehenden Angebots. Es lädt Schulklassen dazu ein, die Stadtluzerner Brunnen zu entdecken.

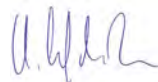
Die Bautätigkeit im Kanton Luzern hat auch im vergangenen Jahr nicht nachgelassen. Die steigende Anzahl an Bauprojekten führt zu einer auf hohem Niveau sich einpendelnden Anzahl betreuter Projekte. Archäologie und Denkmalpflege sind mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen gefordert, ihren Auftrag ohne Qualitätseinbussen zu erfüllen.

Erfreulich ist, dass das aus Ressourcengründen bisher nur minimal geführte Fundinventar des reichhaltigen archäologischen Funddepots bis Ende 2028 in der bestehenden Datenbank wissenschaftlich erfasst wird. Das wird die künftige Depotbetreuung stark erleichtern.

Nun wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre und danken Ihnen für Ihre treue Unterstützung.



Sebastian Geisseler
Kantonaler Denkmalpfleger



Christian Auf der Maur
Kantonsarchäologe

11.10.2018
asen

+ Prac



z
lden
den
ches Prog

Jri
chwy
idwa
bwal
izern
w.her

«Die Denkmalpflege arbeitet lösungsorientiert»

Ende März 2025 hat Cony Grünenfelder als Kantonale Denkmalpflegerin aufgehört, ihr Nachfolger ist Sebastian Geisseler. Im Interview sprechen die beiden über Herausforderungen, Highlights und Zukunftswünsche.

Sebastian Geisseler, Sie sind seit dem 1. April 2025 Kantonaler Denkmalpfleger in Luzern. Haben Sie sich gut eingelebt?

Geisseler: Ja, sehr gut. Die ersten Monate waren intensiv. Ich habe rund 100 laufende Projekte von meiner Vorgängerin übernommen. Ich musste mich zuerst einarbeiten und die unterschiedlichen Akteure kennenlernen. Gleichzeitig habe ich innerhalb der Verwaltung Kontakte geknüpft und konnte die wichtigsten Partner kennenlernen. Ich bin froh und dankbar, dass ich auf das eingespielte Team der Denkmalpflege zurückgreifen konnte.

Cony Grünenfelder, welche Tipps haben Sie Ihrem Nachfolger mit auf den Weg gegeben?

Grünenfelder: Tipps brauchte Sebastian keine. Ich habe aber versucht, dass er die recht grosse Zahl an hängigen Geschäften möglichst nahtlos weiterführen kann. Zudem kann Sebastian, wie er gerade selbst erwähnt hat, auf ein gut funktionierendes Team mit jahrelanger Erfahrung zurückgreifen. Für mich war es deshalb ein guter Zeitpunkt, das Amt weiterzugeben.

Sebastian Geisseler, was macht die Luzerner Denkmalpflege und warum braucht es sie?

Geisseler: Die Kantonale Denkmalpflege hat den gesetzlichen Auftrag das baukulturelle Erbe des Kantons Luzern in seiner ganzen Bandbreite zu schützen und zu pflegen. Wir erfassen den Bestand systematisch, bewerten und aktualisieren ihn. Diese Arbeit leistet das Bauinventar-Team. Der zweite wichtige Teil unserer Tätigkeit ist die Begleitung von Bauprojekten. Unsere Beraterinnen und Berater unterstützen die Bauherrschaften, die Planenden und die Gemeinden im Umgang mit geschützten und schützenswerten Objekten mit dem Ziel, den Denkmalwert dieser Objekte zu erhalten. Zudem leisten wir finanzielle Beiträge an die Mehrkosten, die für die Bauherrschaften aus den denkmalpflegerischen Massnahmen anfallen. Weiter sensibilisieren wir die Öffentlichkeit für das baukulturelle Erbe und die Tätigkeit der Denkmalpflege. Dazu gibt es Formate wie etwa die bekannten Europäischen Tage des Denkmals.

Welches sind Ihre Aufgabenfelder?

Geissler: Ich verantworte die Entscheide der Denkmalpflege gegenüber den Bauherrschaften, den Gemeinden und der Politik. Luzern ist ein relativ grosser Kanton, weshalb die Bauberatung in mehrere Gebiete aufgeteilt ist. Wichtig ist, dass unsere Beratenden nach einheitlichen, national und international verankerten Kriterien handeln. Daneben bin ich selber als Bauberater tätig und betreue einen Teil der Stadt Luzern sowie einzelne grössere Projekte ausserhalb. Aktuell bin ich etwa in die Diskussionen um die Nutzung verschiedener Klöster involviert.

Bei welchen?

Geissler: Zum Beispiel beim Kloster Baldegg. Es ist ein herausragender Bauzeuge der Nachkriegsmoderne des Architekten Marcel Breuer. Es geht darum, wie man den Klosterkomplex mittelfristig umnutzen kann unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Anliegen. Ein weiteres spannendes Projekt ist die Baubegleitung des Schlösslis Schöneegg, das sich unterhalb vom Gütisch in Luzern befindet und prägend ist für das Stadtbild. Es ist eine anspruchsvolle Baustelle, der Austausch mit Bauherrschaft und Planern intensiv, die Zusammenarbeit aller Beteiligten aber sehr gut.

Cony Grünenfelder, Sie haben in Ihrer knapp 15-jährigen Amtszeit rund 400 Projekte begleitet. Welche waren die Highlights?

Grünenfelder: Sicherlich ragt die Restaurierung der mittelalterlichen Muggenmauer in der Stadt Luzern heraus. Ich sage jeweils scherzhaft, dass es die längste Sanierung war – sie dauerte rund zwölf Jahre und die Mauer ist 870 Meter lang. Die Vorbereitung und die interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Durchführung waren in meinen Augen vorbildhaft. Am meisten geprägt hat mich in meiner Amtszeit aber die Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB). Sie wäre um ein Haar abgebrochen worden, um einem Neubau für das Kantonsgericht Platz zu machen. Als ich 2010 Denkmalpflegerin wurde, gingen die politischen Diskussionen gerade los. Gegen die Pläne formierte sich grosser Widerstand, aus der Bevölkerung aber auch von Architekturverbänden. Es war schon ausserordentlich, dass die Denkmalpflege auf eine so grosse Unterstützung zählen konnte, das ist selten. Das Stimmvolk sagte schliesslich klar Ja zum Erhalt der ZHB, die dann umgebaut und restauriert wurde. Für das vergangene Jahr vermeldete die Bibliothek übrigens einen Besucherrekord. Gemäss ZHB-Direktor Benjamin Flämig ist einer der Gründe, dass sich die Menschen dort sehr wohlfühlten. Das zeigt mir, dass es sich lohnt, sich für den Erhalt so eines Objekts einzusetzen.

Was haben Sie in Ihrer Amtszeit als schwierig empfunden?

Grünenfelder: Da muss ich nicht lange überlegen: Die Budgetkürzungen aufgrund der kantonalen Sparpakete zwischen den Jahren 2010 und 2017 waren sehr schwierig. Die Mittel der Denkmalpflege wurden damals um über die Hälfte beschnitten. Mein Wunsch für die Zukunft wäre deshalb, dass die Gelder für die Denkmalpflege wieder auf den Stand von vor 2010 angehoben werden.

Geisseler: Ein grosser Teil des Budgets ist ja für Beiträge an denkmalpflegerische Massnahmen. Wegen der generell steigenden Bautätigkeit nimmt auch bei uns die Anzahl subventionierter Bauvorhaben kontinuierlich zu. Bei gleichbleibenden Mitteln heisst dies unweigerlich, dass für die einzelnen Massnahmen weniger Gelder zur Verfügung stehen.

Die Denkmalpflege wird manchmal als Verhinderin dargestellt. Was entgegnen Sie auf diese Kritik?

Grünenfelder: Aus meiner Sicht ist das ein Vorurteil. Die Denkmalpflege arbeitet lösungsorientiert. Wichtig ist, sie möglichst früh miteinzubeziehen. Schwierigkeiten gibt es meist dort, wo die Denkmalpflege spät oder gar nicht miteinbezogen wird.

Geisseler: Die Denkmalpflege steht in einem Konfliktfeld zwischen öffentlichen Interessen und den privaten Eigentumsrechten. Die überwiegende Mehrheit der Projekte läuft jedoch gut und im konstruktiven Dialog mit den Eigentümerschaften. Unmut gibt es nur bei ganz wenigen Bauvorhaben, von diesen hört man dann halt manchmal in der Öffentlichkeit.

Nicht immer ist ersichtlich, warum ein Gebäude erhalten bleiben soll. Muss die Kantonale Denkmalpflege noch besser informieren?

Geisseler: Kommunikation ist für uns das A und das O. Es ist zentral, jede denkmalpflegerische Massnahme gut zu begründen und deren Notwendigkeit zu erklären, so auch, warum ein Gebäude ins Bauinventar gehört oder gar unter Schutz gestellt werden soll. Festhalten muss man diesbezüglich, dass der Kanton Luzern im schweizweiten Vergleich sehr zurückhaltend ist bei der Unterschutzstellung von Gebäuden (kantonales Denkmalverzeichnis). Konkret sind es rund 0,8 Prozent des Gesamtgebäudebestands, ein deutlich unterdurchschnittlicher Wert im interkantonalen Vergleich. Sollte in der Öffentlichkeit das Bild bestehen, die Denkmalpflege stelle alles unter Schutz, dann stimmt das nicht. Es gibt strenge fachliche Selektionen, der beigemessene Wert ist gut begründet.

Grünenfelder: Man muss den Menschen manchmal die Augen öffnen. Im Vorfeld der ZHB-Abstimmung haben wir unzählige Führungen gemacht, um den Leuten die Schönheit des Gebäudes aufzuzeigen. Es ist aber natürlich eine Ressourcenfrage. Ein wichtiges Format sind deshalb die erwähnten Europäischen Tage des Denkmals, wo man denkmalgeschützte Gebäude besichtigen kann. Vorbildlich ist Luzern zudem mit dem Denkmaltag für Schulen, einem Format, das es nur in wenigen Kantonen gibt. Es ist wichtig, die nachkommenden Generationen für den Wert unseres baukulturellen Erbes zu sensibilisieren.

Das Verhältnis zwischen Nachhaltigkeit und Denkmalschutz kann konfliktbeladen sein, etwa wenn Solaranlagen auf Altstadtgebäuden nicht gebaut werden dürfen.

Geissler: Wir versuchen immer, Lösungen zu finden. Es gibt beispielsweise PV-Anlagen auf dem Maihof-Schulhaus oder der ZHB, beides geschützte Bauten, wo sich die Anlagen gut integrieren liessen. Insgesamt bleibt es jedoch eine Einzelfallbeurteilung, wo eine PV-Anlage möglich ist oder wo denkmalpflegerische Aspekte, wie zum Beispiel die historische Dachlandschaft in der Altstadt, höher zu gewichten sind.

Grünenfelder: Aufgrund der verstückelten Dachflächen ist die Nutzung der Dachlandschaften in den Altstädten nicht sehr effizient. In Gewerbe- und Wohnzonen stehen grosse Flächen zur Verfügung, die einfach für Solarstrom genutzt werden könnten. Leider geht es dort zu wenig schnell vorwärts mit PV-Anlagen.

Geissler: Wir begrüssen, wenn Eigentümerinnen und Eigentümer einen Beitrag zur Energiewende leisten möchten. Man könnte hier bei den Fördermechanismen ansetzen und neue Möglichkeiten etablieren. Zum Beispiel, dass man PV-Module ersatzweise an einem anderen Ort bauen darf, wenn dies auf dem eigenen Dach aus denkmal- oder ortsbildpflegerischen Gründen nicht möglich ist.

Sebastian Geissler, welche Schwerpunkte haben Sie bereits gesetzt und welche wollen Sie noch setzen?

Geissler: Ich habe Massnahmen ergriffen, um die internen Kommunikationswege anzupassen. Mittelfristig möchte ich die Kommunikation gegenüber den unterschiedlichen externen Partnern, Gemeinden, Planenden und Eigentümerschaften, verbessern, um unsere Arbeit noch besser zu erklären. Letztere wollen wir langfristig gesehen in gewohnter Qualität weiterführen,



trotz aktueller Herausforderungen. Die Bautätigkeit hat massiv zugenommen. Die Anzahl der von uns bearbeiteten Baugesuche betrug im vergangenen Jahr 925 und ist damit auf einen Höchststand gestiegen. Im Jahr 2010 waren es noch 173 bearbeitete Baugesuche. Die Bauberatung ist weiter gefordert. Die innere Verdichtung führt zwangsläufig dazu, dass mehr im denkmalpflegerisch relevanten Bestand gebaut wird. Da müssen wir Wege finden, um damit umzugehen, damit die Denkmalpflege auch in Zukunft einen Beitrag für einen vielfältigen und lebenswerten Kanton Luzern leisten kann. /rb

Zu den Personen

Cony Grünenfelder ist Ende März 2025 nach knapp 15 Jahren als Denkmalpflegerin des Kantons Luzern zurückgetreten. Die Stadtluzernerin hat drei Jahre vor dem Erreichen der regulären Pensionsgrenze aufgehört. Sie ist seither freiberuflich für den Erhalt von Denkmälern und den Schutz von Ortsbildern tätig.

Sebastian Geissler ist seit dem 1. April 2025 Kantonaler Denkmalpfleger. Er studierte nach der Matura an der Kantonsschule Alpenquai Luzern Geschichte und Archäologie an den Universitäten Bern und Rom. Nach der Dissertation 2017 arbeitete Geissler als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Bundesamt für Kultur in der Sektion Baukultur, ab 2021 war er Kantonaler Denkmalpfleger in Nidwalden.



Ein Gebäudeensemble, zwei Umbaukonzepte und Fenster aus vier Jahrhunderten

Beromünster, Fläche 6 und 6a, Herzoghaus und Remise

Mit dem Herzoghaus und der rückwärtigen Remise konnte im vergangenen Jahr eines der stattlichsten Häuser im Herzen des Fleckens Beromünster restauriert, um- und ausgebaut werden. Entstanden sind fünf hochwertige Wohnungen sowie Gewerbe- und Nebenräume mit individuellem Charakter, die auf unterschiedliche Weise den Bestand mit modernem Wohnkomfort und Design verbinden und variantenreiche Fensteraus- und Einblicke gewähren.

Das «Weisse Kreuz» wird erstmals bereits 1570 als eine der vier alten Tavernen des Ortes erwähnt. Ursprünglich weiter westlich am Standort der ehemaligen Gemeindeganzlei, Fläche 16, gelegen, brach im Rossstall des Gasthauses in der Nacht vom 12. März 1764 der verheerende Brand aus, der innerhalb weniger Stunden den Flecken weitgehend zerstörte. Der Wiederaufbau erfolgte nach neuem Alignement und strengen Brandschutzvorgaben der Luzerner Obrigkeit. Das Sockelgeschoss und die Brandmauern mussten gemauert und das hölzerne Fachwerk der Obergeschosse verputzt werden.



Beromünster nach dem Fleckenbrand 1790, W. Dörflinger und J. Hofmeister. Das Weisse Kreuz der Familie Stauffer, noch ohne die grosse Giebellukarne.



Das sogenannte Herzoghaus mit seiner frisch restaurierten Fleckenfassade. Die hölzernen Kreuzstockfenster unterschiedlichen Alters sind teils noch mit Einfachglas, teils als Doppelverglasung ausgeführt.

In dieser Bauweise entstand auch das stattliche Doppelhaus Fläcke 6, für dessen westlichen Teil Johannes Stauffer (1711–1789) von der ehemaligen Wirtfamilie das Tavernenrecht des «Weissen Kreuzes» erwerben konnte. Der östliche Hausteil ging im frühen 19. Jahrhundert ebenfalls an die Familie Stauffer, die neben Wirten, Lehrern und Ärzten auch einen Strohfabrikanten und den Komponisten Theodor Stauffer hervorbrachte. Zum Gastgewerbe gehörte stets auch ein Landwirtschaftsbetrieb, für den 1842 am Nebengässchen die alte Scheune durch eine grosse Stallremise mit Metzgerei ersetzt wurde.

1862 begann mit dem Verkauf der Liegenschaft an Joseph Herzog eine neue Ära. Er veräusserte das Wirterecht nach Gunzwil, wo das «Restaurant Kreuz» weiterbetrieben wurde. Das Haus am Fläcke 6 trug von nun an den Namen der Familie Herzog, die als Landwirte, Kirchmeier, Gemeindepräsidenten und Grossräte bis ins 21. Jahrhundert hinein das politische und gesellschaftliche Leben Beromünsters mitprägten.



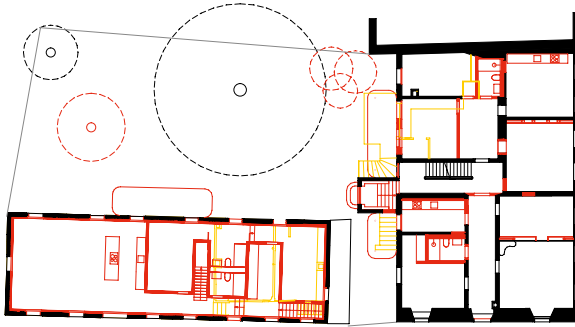
Nordseitige Gartenfassade vor der Restaurierung 2023; im OG eine Varietät von Kreuzstockfenstern mit Butzenglas, nachträglich eingepassten Sprossenkreuzen mit Ziehgläsern und diversen Vorfenstern.



Gartenfassade nach dem Umbau, im EG mit rekonstruiertem Fassadenteil und neuen Kreuzstock-Fenstern nach historischem Vorbild.

Nach dem jüngsten Besitzerwechsel 2022 fanden sich im Haus historische Bestände aus drei Jahrhunderten. Im 2. Stock hatten sich bauzeitliche Kammern mit tiefen Türstürzen und Ausstattungen aus dem 18. Jahrhundert erhalten, während insbesondere die guten Stuben zur Strasse im 19. und 20. Jahrhundert im jeweiligen Zeitgeist modernisiert worden waren. Eine vergrösserte Küche mit Gartenausgang hatte gartenseitig zu einem neuen Fassadenteil geführt und ein Badezimmereinbau im zweiten Stock nahm dem Gang Licht. Ein beklagenswertes Bild bot die ursprüngliche Wirtsstube im Erdgeschoss, wo eine Hausschwamm-Sanierung 2015 zum weitgehenden Verlust des historischen Interieurs samt Ofen geführt hatte. Beim einfachen Stall- und Gewerbegebäude dahinter beschränkten sich die Eingriffe dagegen vor allem auf das Erdgeschoss mit Garageneinbauten und einem angebauten Pultdachbereich.

Das beauftragte Büro StraskySuter Architekten GmbH entwickelte zwei differenzierte Umbaukonzepte, die der historischen Nutzung und Wertigkeit Rechnung trugen. Im Herzoghaus, wo neu vier anstelle von zwei Etagenwohnungen entstehen sollten, hatten der Erhalt der historisch wertvollen Substanz



Umbau- und Restaurierungsprojekt, Grundriss, 1. OG

und die Wiederherstellung der ursprünglichen Struktur oberste Priorität. Die wesentlichen Eingriffe für die Nasszellen wurden mehrheitlich auf die bereits stärker veränderte Raumschicht der Nordseite beschränkt. Eine Ausnahme bilden die Küchen der östlichen Wohnungen, die in der Form von grossen Buffets in eine der gassenseitigen Stuben verlegt wurden. Statisch musste das Gebäude im 1. Obergeschoss zur Strasse hin zudem mit Sprengwerken ertüchtigt werden, ansonsten wurde vorwiegend restauriert. Die Wohnungen erhielten keine zusätzlichen Bodenaufbauten oder Innendämmungen und der Dachstock blieb als Kaltraum für Estrichabteile und gemeinschaftliche Nutzungen erhalten. Die Fassaden wurden, bis auf die partielle Rekonstruktion der erneuerten Küchenachse, im Putzkleid von 1976 aufgefrischt. Der Zugang über den ehemaligen Abortturm wurde auf dessen Nordseite verlegt, um allen Wohnungen gartenseitige Balkone zu ermöglichen, deren Konstruktion an Leichtigkeit kaum zu übertreffen ist.

In der zweigeschossigen Stallremise, wo im Obergeschoss keine nennenswerte Raumstruktur vorhanden war, liess sich freier planen. Unter dem erneuerten Dach und hinter den wohl um 1920 neu gefassten Fassaden entstand eine Haus-im-Haus-Konstruktion in der schlichten unbehandelten Materialität der ehemaligen Speicherabteile. Die loftartige, zweigeschossige Wohnung verbindet Intimität und Grosszügigkeit, indem aufgeklappte Paravent-Wände aus Tannenholz Räume bilden, die ein Galeriegeschoss mit zusätzlichem Zimmer tragen.

Herzoghaus und Remise, im barocken Sinne Herr und Diener, ganz verschieden und doch eine Einheit bildend, können nun zusammen rosig in die Zukunft sehen./imr



Stube mit Ausstattung wohl Anfang 20. Jh., neuem KÜcheneinbau und Sicht auf den Flecken durch die Ziehgläser der barocken, einfachverglasten Kreuzstockfenster.



Badezimmereinbau in der Kammer mit dem einzigen erhaltenen Butzenfenster, 18. Jh., ergänzt durch neues Vorfenster.



«Heubodenloft» im Obergeschoss der Stallremise; die Fenster sind neue Zweifach-Isolierverglasungen mit aussen aufgesetzten Sprossen nach historischem Vorbild.



Von Höhlenbären und Geophysik

Wie die Steigelfadlbalmhöhle nach hundert Jahren wieder in den Fokus der Archäologie rückt.

Die Steigelfadlbalmhöhle

Seit jeher üben Höhlen eine besondere Faszination auf Menschen aus. So rückten im beginnenden 20. Jahrhundert auch die Höhlen in den Steilhängen an der Südflanke der Rigi im Rahmen der Erforschung des Alpen Paläolithikums in den Mittelpunkt der Forschenden.

Oberhalb von Vitznau in einer markanten Nagelfluhwand auf 960 Meter über Meer liegt die Steigelfadlbalmhöhle. Geologisch gesehen handelt es sich um eine sogenannte Schichtfugenhöhle, entstanden durch Verwitterung der weicheren Mergelschicht in der härteren Nagelfluh. Während Jahrtausenden bot die Steigelfadlbalmhöhle Wetterschutz und Rastplatz für Mensch und Tier und ist heute als Ausflugsziel nur durch einen steilen Bergwanderweg zugänglich.

Grabungen Wilhelm Amreins 1913 bis 1937

In den Jahren 1913, 1921 bis 1925 und 1937 beschäftigte sich der Luzerner Forscher Wilhelm Amrein mit Ausgrabungen in der Steigelfadlbalmhöhle, die jeweils nur während weniger Wochen, meist im September und Oktober, stattfanden. Akribisch führte Amrein seine Ausgrabungen durch und stand in Kontakt mit damals führenden Forschenden.

An Funden kamen zahlreiche Tierknochen zum Vorschein. Darunter etliche Höhlenbärenknochen, die damals als Jagdbeute der Neandertaler interpretiert wurden. Heute weiss man, dass der Bär in der Höhle überwinterte und auch dort starb, während der Mensch die Höhle in den warmen Monaten als Rastplatz aufsuchte und sich Bär und Mensch lieber aus dem Weg gingen.

Die menschliche Präsenz in der Höhle lässt sich anhand von Funden wie Steinartefakten, darunter eine Bergkristallspitze, und von Amrein beschriebenen Feuerstellen belegen. Die Frage der Datierung dieser Funde und Befunde ist aber bis heute ungeklärt. Ein 2010 datierter Bärenknochen ist rund 30 000 Jahre alt, steht jedoch nicht direkt mit den menschlichen Aktivitäten in Zusammenhang.



In dieser steilen Felswand an der Rigi liegt die Steigelfadbalmhöhle.



Dr. h. c. Wilhelm Amrein.

2017 gelangte der Nachlass Amrein, bestehend aus Glasplattennegativen, Plänen und weiteren Dokumenten, als Dauerleihgabe aus dem Gletschergarten ins Archiv der Kantonsarchäologie. Damit ist die gesamte noch vorhandene Grabungsdokumentation der Steigelfadbalmhöhle zusammen mit den Funden an einem Ort archiviert.

Weil im Laufe der Zeit zahlreiche Grabungsdokumentationen verloren gingen, fehlt bis heute ein genauer Grabungsplan. Darum war bis heute ungeklärt, ob damals die ganze Höhle ausgegraben worden ist.

Dr. h. c. Wilhelm Amrein (1872–1946)

Wilhelm Amrein, Sohn des Gründers des Gletschergartens Luzern, wurde 1912 Konservator des Museums und übernahm 1919 gemeinsam mit seiner Schwester Mathilde Blatter-Amrein die Betriebsleitung. Er war Mitglied zahlreicher Kommissionen und Vereine: Als Vorstandsmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Luzern präsiidierte er die Prähistorische Kommission und die Naturschutzkommission und waltete von 1925 bis 1927 gar als Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte.



Ausgrabungsarbeiten in der Steigelfadbalmhöhle in den 1920er-Jahren.

Wilhelm Amrein gehörte zu den Pionieren der archäologischen Forschungen im Kanton Luzern. Sein Hauptinteresse lag bei der Erforschung der Urgeschichte am Vierwaldstättersee. Um Pfahlbauten zu entdecken, führte er entlang des Seeufers zahlreiche Untersuchungen mit Bagger und Bohrer durch. Aber auch denkmalpflegerische Themen und der Heimatschutz lagen ihm am Herzen.

Unter seinem Präsidium der Prähistorischen Kommission fanden 1932 und 1933 die grossen Grabungen in der Siedlung Egolzwil 2 im Wauwilermoos statt.

Die Universität Basel verlieh Amrein 1938 die Ehrendoktorwürde für sein Lebenswerk im Dienste der urgeschichtlichen Forschung, des Natur- und Heimatschutzes und für seine Museumstätigkeit. 1939 erschien seine Publikation mit der Präsentation seiner Forschungsergebnisse «Urgeschichte des Vierwaldstätter Sees und der Innerschweiz».



Wilhelm Amrein, im Bild vorne, mit seinem langjährigen Grabungsmitarbeiter Otto Köberle.



Knochenfunde aus der Höhlenbärenschicht der Grabung 1922/1923.

Forschungsprojekt Universität Zürich 2023 bis 2025

Bei einer gemeinsamen Begehung der Steigelfadlbalmhöhle der Kantonsarchäologie und Fabio Wegmüller, Archäologe und ausgewiesener Experte des Paläolithikums sowie Dozent an der Universität Zürich, entstand die Idee einer Wiederaufnahme der Forschung in der Höhle. Studierende der Universität Zürich führten 2023 und 2024 während eines Feldkurses geophysikalische Messungen in der Höhle durch. Das Ziel der Geophysik war, festzustellen, ob noch ungestörte Bereiche vorhanden sind und die alten Grabungsschnitte lokalisiert werden können. Eine Herausforderung: normalerweise finden solche Messungen im offenen Gelände und nicht in engen Höhlen statt. In seiner Bachelorarbeit arbeitete Philipp Baumann die Altgrabungen Amreins auf und wertete die Ergebnisse aus den Messungen aus. Er konnte Bereiche definieren, die für weitere Untersuchungen vielversprechend aussahen. Damit war die Grundlage für eine wöchige Sondierung der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Luzern gelegt, die im Sommer 2025 stattfand. Dabei bestätigte sich, dass im hinteren Bereich der Höhle noch ungestörte Sedimente vorhanden sind, was sich bereits in den Resultaten der Geophysik abgezeichnet hatte.



Profil durch die noch erhaltenen Sedimentschichten während der Sondierung 2025. Die feinen Schichtungen sind durch Windeinwirkung entstanden. Zuunterst befindet sich die als Benutzungshorizont interpretierte Schicht.



Studierende der Universität Zürich bei den archäologischen Arbeiten.



2024 wurde die geophysikalische Untersuchung mit Radar in der Höhle durchgeführt.

Anhand eines vollständigen Profils konnten die Schichten neu beschrieben und beprobt werden. Die überlieferten Profile Amreins decken sich gut mit den neuen Beobachtungen. Auch die in den Altgrabungen beschriebene «Höhlenbärenschicht» wurde dokumentiert, war im Bereich der kleinen Untersuchungsfläche jedoch fundleer. Momentan werden die Ergebnisse der Sondierung ausgewertet und mögliche weitere Untersuchungen, wie Analysen von Sedimentproben, besprochen.

Das Forschungsprojekt zeigt klar: Auch nach hundert Jahren ist noch Potential für weitere Untersuchungen in der Steigelfadbalmhöhle vorhanden. Wer weiss, ob in Zukunft endlich geklärt werden kann, ob der Neandertaler seine Spuren in der Steigelfadbalmhöhle hinterlassen hat./ak



zum Glück inventarisiert

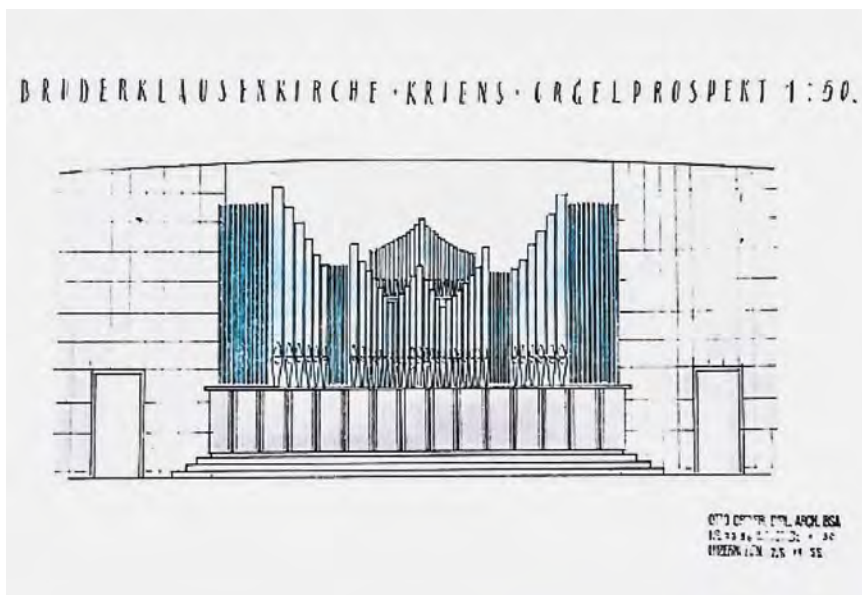
Erhalt statt Ersatz

Die Pfarrkirche Bruder Klaus wurde 1952/53 vom Luzerner Architekten Otto Dreyer erbaut. Integraler Bestandteil der Kirche ist die wenige Jahre später eingebaute pneumatische Orgel der Firma Goll. Da die Orgel klanglich nicht mehr ganz dem heutigen Geschmack und den heutigen Bedürfnissen entspricht und gleichzeitig eine Revision notwendig geworden ist, gelangte die Kirchgemeinde Kriens an die Denkmalpflege mit dem Anliegen, statt einer Revision den Ersatz durch eine historische Orgel von 1889 zu prüfen.

Für die wachsende Bevölkerung des Krienser Kehrhofquartiers stieg nach dem Zweiten Weltkrieg der Bedarf an einer neuen Pfarrkirche. Aus einem Wettbewerb ging der Architekt Otto Dreyer als Sieger hervor und wurde mit der Planung des Neubaus beauftragt. 1953 konnte die Pfarrkirche Bruder Klaus eingeweiht werden. Für die Anschaffung der Orgel erhielt die Firma Goll in Luzern 1956 den Zuschlag für ein elektropneumatisches Instrument mit drei Manualen, Pedal und 39 Registern. Den Prospekt entwarf ebenfalls der Kirchenarchitekt Otto Dreyer.

Der Luzerner Architekt Otto Dreyer (1897–1972) gilt schweizweit als wichtiger Vertreter einer gemässigten Moderne, der die Postulate des Neuen Bauens in einer zurückhaltenden Sprache umsetzte. Zu seinen Hauptwerken zählen die Maihofkirche (1941) und die Zentralbibliothek ZHB (1952) in Luzern. Die Pfarrkirche Bruder Klaus reiht sich ein in sein Schaffen: schlicht, aber sehr sorgfältig gestaltet – sowohl im formalen Ausdruck wie auch in der qualitätvollen Detaillierung. Auch der Orgelprospekt bildet mit dem Innenraum eine formale Einheit. Im kantonalen Bauinventar der Stadt Kriens ist der Bau als «schützenswert» eingestuft.

Im Herbst 2023 wandte sich die Orgelkommission der Kirchgemeinde Kriens mit dem Anliegen an die Denkmalpflege, die Goll-Orgel der Pfarrkirche Bruder Klaus durch eine andere gebrauchte Orgel zu ersetzen. Im Zusammenhang mit der notwendigen Revision und Reinigung sowie dem Bedürfnis nach einer klanglichen Anpassung der Goll-Orgel stand der Kauf einer historischen Orgel aus dem Jahr 1889 im Raum. Aufgrund des hohen Stellenwerts der Goll-Orgel wurde in Rücksprache mit der Orgelkommission ein Experte des Bundesamtes für Kultur (BAK) beigezogen.



Orgelprospekt, Zeichnung von Otto Dreyer, 1955.

Der Bundesexperte Marco Brandazza hielt in seinem Gutachten fest, dass die Orgel ein «bis heute unverändertes Beispiel der schweizerischen Orgelbaugeschichte darstellt, bei dem die verschiedenen Komponenten (Prospekt, Disposition, Klang und Technik) eine originale Einheit bilden, die selten wiederzufinden ist». So empfahl die Denkmalpflege, auf den Ersatz oder auf eine klangliche Umgestaltung der Orgel zu verzichten und diese nach orgeldenkmalpflegerischen Richtlinien zu revidieren. Die Orgeldenkmalpflege hat sich im ausgehenden 20. Jahrhundert zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt und das Verständnis für eine ganzheitliche Betrachtung geschaffen, bei der sowohl das Äussere, also Gehäuse und Prospekt, wie auch das Innere, nämlich Werk und Klang berücksichtigt werden. Eine Anpassung des Klangs oder der Technik aufgrund zeitbedingter Strömungen ist dabei ausgeschlossen.

Der Zufall wollte es, dass der Kirchgemeinde Kriens 2027 das Kirchenzentrum St. Franziskus der Stadt Kriens zur Schulnutzung übergeben wird und die dortige Orgel nicht mehr gebraucht wird. Die Kirchgemeinde beantragte deshalb, das Instrument in den Chor der Kirche Bruder Klaus zu versetzen, um die



Neue Orgel

messeübergreifenden Aktivitäten zu stärken. Die Denkmalpflege stimmte dem Gesuch zu, und bereits im Herbst 2025 konnte die vergleichsweise kleine Orgel in den Chor der Bruderklaus-Kirche gezügelt werden. Das schlichte, kastenartige Gehäuse steht nun als eigenständiges musikalisches Möbelstück im Chor und ordnet sich in seiner formalen Erscheinung und Materialität erstaunlich gut in den Kirchenraum ein. Die Hauptorgel von 1956 soll in den nächsten Jahren fachgerecht revidiert und dann wieder für die Messe genutzt werden.

Die Einstufung der Bruderklaus-Kirche im kantonalen Bauinventar und das Luzerner Orgelinventar waren wichtige Grundlagen für die Kenntnisse des orgeldenkmalpflegerischen Stellenwerts der Orgel, der durch die Beurteilung des Bundesexperten zusätzlich gestützt wurde. So konnte der Erhalt der Orgel von 1956 in ihrem originalen Bestand gesichert und gleichzeitig dem Instrument des St. Franziskusentrums eine neue Aufgabe gegeben werden/ms.



Vom Tartarus zum Prospect Beromünster

Chilegass 11–13

Gesamtrestauration und Ausbau

Bäuerliches Wohn- und Lagerhaus, Handlung, Kosthaus, Wohnheim, von Studierenden auch Tartarus genannt, Künstlerdomizil und Mehrfamilienhaus mit Aussicht – für diese und weitere Nutzungen hat das grosse Haus an der Chilegass in seiner 365-jährigen Geschichte Platz geboten. Die Inschrift auf der Untersicht, die in Zusammenhang mit der jüngsten Gesamtrestauration neu aufgemalt wurde, verweist kunstvoll und lautmalersich darauf hin. In den alten Mauern und Strukturen wurden im Rahmen der Baumassnahmen samt Ausbau des Daches und der rückwärtigen Remise eine grössere Anzahl von Wohnungen realisiert, deren Stuben teils historische Täfer und Sitzöfen zieren. Bauherrschaft und Planer wollten mit einem differenzierten Wohnungsmix und einem neu gestalteten, gemeinsam nutzbaren Aussenraum eine soziale Durchmischung und ein aktives Zusammenleben ermöglichen, das auch über das Gebäudeensemble hinaus belebend wirkt. Die neu gefassten Fassaden mit den historischen Fensterformen und das grosse, wiederum einfach gedeckte Biberschwanzdach bieten dafür eine ideale Kulisse von gestalterischer Ruhe und Abgeklärtheit./imr



40 Meter Überraschung Beromünster

Schwarzenbach

Archäologische Baubegleitung

Bei der archäologischen Aushubbegleitung für eine Trinkwasserleitung zwischen Schwarzenbach und Rüti entdeckte das Grabungsteam der Kantonsarchäologie ganz überraschend eine bislang unbekannte Fundstelle. Der Grund für die Baubegleitung war eigentlich eine Fundstelle aus römischer Zeit, die in unmittelbarer Nähe der Wasserleitung liegt. Tatsächlich kam aber kein einziger römischer Fund zutage, hingegen zeigte sich in der Grabenwand in einer Tiefe von rund einem Meter und auf einer Länge von gut 40 m ein bis zu 30 cm mächtiges Schichtpaket, das mit Holzkohle und zahlreichen Keramikfragmenten durchsetzt war. Eine genaue Begutachtung der Funde legt eine Datierung der Scherben in die Bronze- oder frühe Hallstattzeit (2200–650 v. Chr.) nahe. Die Scherben stammen von verschiedensten Gefässen und sind teilweise verziert. Aufgrund der Menge und Vielfalt der Keramik können wir davon ausgehen, dass sich hier eine Siedlung im Boden versteckt. Landsiedlungen aus beiden Epochen sind im Kanton Luzern bislang äusserst selten belegt./ab



Zurück in die Zukunft

Büron

Burgstrasse 1, Schulhaus Burg
Fassadenrestaurierung

Das von 1911 bis 1913 durch die Architekten Heinrich Meili-Wapf und Friedrich Amberg erbaute Heimatstil-Schulhaus thront auf dem ehemaligen Burghügel über Büron. In den 1970er-Jahren wurde der Bau ockerfarbig gestrichen. 1998 erhielt das Sockelgeschoss im Zuge einer Innensanierung neue Fenster gegen Süden. Der defekte Schindelschirm des Turms sowie statische Risse im Dachgeschoss machten eine erneute Restaurierung der Fassade erforderlich. Die in zwei Etappen 2024 und 2025 ausgeführten Massnahmen umfassten Dacharbeiten, statische Ertüchtigungen sowie Reparaturen am Kalkputz und an den Natur- und Kunststeingliederungen. Zur Vervollständigung des Fassadenbildes wurde zudem der fehlende Kellenwurf am Sockel der Südostfassade ergänzt. Ziel der abschliessenden Oberflächenbehandlung war, die ursprüngliche, frische Farbigkeit des Gebäudes wiederherzustellen. Die Beschriftung des bauzeitlichen Dekorfeldes auf der Eingangsseite wurde ergänzt, so dass sich das Schulhaus stolz mit seinem Namen und den wichtigsten Bauetappen, historisch verankert und zugleich zukunftsorientiert, präsentiert./imr



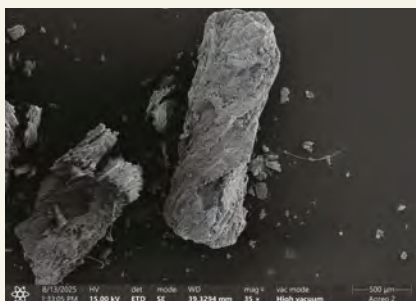
Wieder dicht

Buttisholz

Schloss Buttisholz, Holzschopf
Instandsetzung

Der Holzschopf steht in markanter Lage an der Nordostecke der Schlossanlage und bildet mit seiner östlichen und nördlichen Mauer einen Teil der begrenzenden Ausenmauer des Gevierts. Eine dendrochronologische Untersuchung lässt ein Baujahr um 1762 vermuten. Hinweise vor Ort belegen, dass für den Bau des heutigen Gebäudes Holz eines Vorgängerbaus wiederverwendet wurde.

Der Ökonomiebau wies im Bereich des Dachs kleinere Schäden und Mängel auf, die im Rahmen der aktuellen Arbeiten behoben wurden. Um den aufwendigen Unterhalt des Dachs zu verringern, wurde dieses unter Wiederverwendung der alten Biberschwanzziegel neu mit einer Doppeldeckung gedeckt. Das höhere Gewicht bedingte eine statische Ertüchtigung des Dachwerks, die mit dem Einsetzen zusätzlicher Sparren erreicht werden konnte. Feuchtigkeitsschäden verlangten, wo nötig und mit Respekt vor der Substanz, den Ersatz einzelner Holzbauteile wie Schwellen oder Aufschieblinge. Mit Abschluss der Arbeiten wurde nun auch das letzte Gebäude der Schlossanlage fachgerecht und mit viel Engagement aller Beteiligten instand gestellt./sg



Fadenscheinige Geschichte Dagmersellen

Grundwald
Archäologische Ausgrabung

Im Frühling und Sommer 2025 wurde in Dagmersellen Grundwald ein Grabhügel der mittleren Bronzezeit mit Nachbestattungen der älteren Eisenzeit ausgegraben. Unter einer Bronzenadel, die das Gewand des Mannes im Zentralgrab zusammengehalten haben dürfte, fand Antoinette Rast-Eicher, Spezialistin für archäologische Textilien, in einer Erdprobe die Überreste eines äusserst feinen Wollfadens. Erhalten hat er sich durch die Nähe zur Bronzenadel, deren Metall einen konservierenden Effekt auf organische Materialien hat. Solch dünne Wollfäden sind im bronzezeitlichen Europa nördlich der Alpen bisher fast unbekannt. Der Umstand, dass die bronzezeitlichen Gemeinschaften von Dagmersellen Zugang zu solch feiner Wolle hatten, wirft Fragen nach überregionalen Netzwerken, Status und Bedeutung der bestatteten Person auf. Aus diesen Gründen wird das Fadenstück im Moment umfassend naturwissenschaftlich untersucht./sk

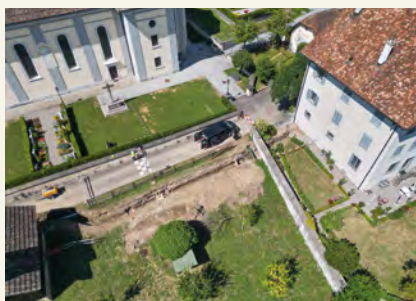


Ausgegraben statt ausgebrochen Egolzwil

Wauwilermoos, Strafanstalt
Archäologische Baubegleitung

In der Justizvollzugsanstalt Wauwilermoos wurden ein neuer Parkplatz und ein Containerbau erstellt, was eine archäologische Begleitung notwendig machte. Teile der Parkplatzfläche konnten notfallmässig untersucht werden. Unter neuzeitlichen Aufschüttungen kam überraschend ein ehemaliger Oberboden mit prähistorischen Keramikfragmenten und Silexabschlägen zum Vorschein. Dazu konnten zwei archäologische Strukturen, eine mögliche Feuerstelle mit Hitzesteinen und Holzkohle und eine kleine Grube, untersucht werden.

Anhand der Holzkohle wurde die Feuerstelle in die Jungsteinzeit um 3900 v. Chr. datiert. Da die neolithische Schicht gegen Osten abfällt, bleibt sie teilweise noch unter dem gebauten Parkplatz erhalten. Diese neue Fundstelle liegt 300–400 m westlich der bekannten neolithischen Siedlungen Egolzwil 1 und Schötz 1 und erweitert die Kenntnisse über die jungsteinzeitliche Besiedlung des Wauwilermooses. Beim Standort des Containers hingegen fanden sich keine Hinweise auf ältere menschliche Aktivitäten. Der Oberboden wurde dort bereits früher vollständig abgetragen und neu aufgeplant./od



Ein Leitungsgraben hat es in sich Eich

Dorf

Archäologische Baubegleitung

Die Gemeinde Eich baute in den Sommerferien eine Fernwärmeleitung, an die das Schulhaus, der Kindergarten und das Pfarrhaus angeschlossen wurden. Die Leitung, die zum Pfarrhaus führte, verlief unterhalb der heutigen, 1807–1808 erbauten Pfarrkirche. Hier kamen Spuren der alten Kirche und des zugehörigen Friedhofs zum Vorschein. Bei den angetroffenen Befunden handelte es sich um eine Bestattung, massives Mauerwerk sowie um eine Bodenpflasterung.

Eichs Pfarrkirche wird im 13. Jahrhundert zum ersten Mal schriftlich erwähnt, doch dürfte ihre Geschichte bis ins Frühmittelalter zurückreichen, was Bestattungen des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr. aus der näheren Umgebung belegen. Bis anfangs 19. Jahrhundert befand sich die Kirche auf dem kleinen Plateau direkt neben dem Pfarrhaus. Weil das Gotteshaus aber zu klein und baufällig geworden war, wurde ein Neubau oberhalb des alten Standorts errichtet.

Der Einblick im Leitungsgraben war zwar klein, bestätigt aber, dass hier noch zahlreiche Spuren der alten Pfarrkirche, ihrer Vorgängerbauten, des Beinhauses, aber auch des Friedhofs im Boden zu erwarten sind./ab



Moderne in der Berglandschaft Entlebuch, Finsterwald

Glaubenbergstrasse, Kirche Herz Jesu

Gesamtrenovation

Für Ortsunkundige wirkt sie überraschend und unerwartet in der Voralpenlandschaft des Entlebuch: Die 1938/39 nach Plänen des Architekten Gisbert Meyer (1902–1966) erbaute Kirche Herz Jesu ist ein besonderer Vertreter des moderat-modernen Sakralbaus im Kanton Luzern. Der Architekt arbeitete kurze Zeit bei Le Corbusier (Charles-Édouard Jeanneret, 1887–1965). Im schlicht gestalteten Innern dominiert das 1942 in al fresco-Technik geschaffene Wandbild von Alfred Schmidiger (1892–1977).

Die Kirchgemeinde Entlebuch nahm sich der Instandhaltung des Bauwerks an. Nach der Anpassung des Geläuts im Jahr 2022 erfolgte 2023 eine behutsame Aussenrenovation. Zwei Dachflächen wurden mit einer Photovoltaikanlage ausgestattet, ohne die bedeutenden Sichtachsen zu beeinträchtigen. Als Abschluss unterzog man 2024–2025 das Innere einer Reinigung und Instandsetzung. Im Zuge der Arbeiten erfolgte auch die Neugestaltung des Altarbereichs unter Beizug des lokalen Künstlers Ruedi Sorg. Am 24. August 2025 weihte Bischof Felix Gmür den neuen Altar und segnete das Gotteshaus ein./fb



Klein, aber oho!

Eschenbach

Moos

Archäologische Feldbegehung

Der ehrenamtliche Mitarbeiter Ruedi Michel begeht das Eschenbacher Moos seit einigen Jahren regelmässig. 2018 hat er durch Silexfunde den Beweis erbracht, dass die Menschen bereits ab der frühen Mittelsteinzeit (9500–5500 v. Chr.) im Gebiet anwesend waren. Nun macht ein neuer Fund – eine nur 2 cm grosse, sogenannte Rückenspitze aus dem späten Paläolithikum (12 500–9500 v. Chr.) – die Fundstelle nochmals um einiges älter.

Rückenspitzen aus Silex fanden als Pfeilspitzen Verwendung. Es handelt sich dabei um ein sehr wichtiges Werkzeug für die damaligen Menschen, die von der Jagd und vom Sammeln lebten und ihre Zelte saisonal an geeigneten Standorten aufschlugen.

Bislang sind solch alte Funde hauptsächlich aus dem Wauwilermoos bekannt. Aus dem Luzerner Seetal gibt es nur ganz wenige vergleichbar alte Fundstellen. Der Fund zeigt, dass die Erforschung des Eschenbacher Moooses noch viel Potenzial birgt, weshalb die Begehungen auch in den kommenden Jahren weitergeführt werden./ab



Umsichtige Dorfentwicklung

Escholzmatt-Marbach

Escholzmatt, Mettlenquartier

Neubau Mehrfamilienhäuser

Das Mettlenquartier bildet einen wichtigen Teil des Dorfes Escholzmatt, das im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) verzeichnet ist. Die Projektierung zweier Mehrfamilienhäuser erfolgte mittels eines begleiteten Verfahrens (Berichte! 2023/16). Die beiden Neubauten zeichnen sich durch Holzfassaden und traufseitige Lauben aus, die den Obergeschosswohnungen als Balkone dienen. Die farbliche Differenzierung der beiden Bauten vermittelt subtil zwischen Alt und Neu. Die Ein- und Ausfahrt der Tiefgarage erfolgt über ein kleines Nebengebäude. Den Freiräumen kommt im Mettlenquartier eine grosse Bedeutung zu und die Häuser integrieren sich selbstverständlich in die Umgebung.

Eine achtsame und massvolle Nachverdichtung steht nicht im Gegensatz zum Erhalt des gewachsenen Ortsbildes, sie kann den Ort bereichern und weiterentwickeln. Zusammen mit den benachbarten und kürzlich renovierten Häusern Schmiedgasse 1, 5 und 6 ist das Mettlenquartier aus dem Dornröschenschlaf erwacht und wird neu belebt./fb



Neue Signale aus der römischen Kaiserzeit

Ettiswil

Chidliwald

Archäologische Prospektion

Im Januar fand ein Metalldetektorkurs für die Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie statt. Nach einem theoretischen Einstieg am Morgen führte der Praxisteil am Nachmittag in den Chidliwald – zu einem seit 1876 bekannten römischen Gutshof, dessen genaue Ausdehnung bislang unklar war. Das Gebiet bot damit ideale Voraussetzungen, um sowohl den Umgang mit dem Metalldetektor zu üben als auch neue Hinweise zur Lage der Anlage zu gewinnen.

In Zweiertteams wurde die Waldfläche systematisch abgesucht, stellenweise erschwert durch dichte Brombeerbüsche. Neben verschiedenen Metallobjekten – darunter ein Sesterz aus den Jahren 236–238 – kamen unmittelbar unter dem Waldboden auch römische Baukeramikfragmente zum Vorschein. Die Kombination der historischen Angaben aus dem 19. Jahrhundert mit der aktuellen Fundverteilung erlaubt nun eine präzisere Eingrenzung des Hauptgebäudes. Mit dem Ausblick über die Wauwilerebene und das Wiggental lag die römische Villa an einem für die Kaiserzeit bevorzugten Standort mit Weitsicht./mca



Angepasste Neunutzung Hasle, Heiligkreuz

Heiligkreuz 1, Kapuzinerhospiz

Teilrenovation

Das ehemalige Kapuzinerhospiz wurde 1925 bis 1929 nach Plänen des Architekten Fritz Amberg (1875–1958) aus Sursee im damals beliebten Heimatstil erbaut. Der Bau ist eines der wenigen Gebäude, die sich um die Wallfahrtskirche Heiligkreuz gruppieren, und hat sich nahezu im bauzeitlichen Zustand erhalten. Nach dem Wegbleiben der Kapuziner stand die Pflegschaft Heiligkreuz als Eigentümerin vor der Frage, was mit dem Gebäude geschehen soll.

Initiative Personen aus der Region taten sich zusammen, um einen Ort zu schaffen, der Menschen einen persönlichen Rückzugsort bietet. Die vorhandene Raumstruktur deckte sich weitgehend mit der neuen Bestimmung, sodass nur wenige Veränderungen erforderlich wurden. Nach einer kurzen Renovationsphase zeigt sich auch das Innere, das von Parkettböden, Wand- und Deckentäfer geprägt wird, wieder einladend. Die objektgerechte Nutzung, auf den historischen Bestand abgestimmt, ist ein Glücksfall und ermöglicht es, die Geschichte des BauDenkmals würdevoll weiterzuschreiben./fb



Weisser Fleck? Passé.

Hitzkirch

Alte Landstrasse 12

Archäologische Baubegleitung

Noch vor 100 Jahren lag der sanfte Hübel zwischen Hitzkirch und Richensee mitten im Grünen, eingebunden in ein altes Wegnetz, das Verbindungen in alle Himmelsrichtungen herstellte. Im 20. Jahrhundert ist hier ein Wohnquartier mit Blick auf den Baldeggersee und die Alpen entstanden. Trotz seiner günstigen Lage und der beeindruckenden Dichte an Spuren in der Umgebung war der Hübel bisher archäologisch ein weisser Fleck. Dies hat sich nun dank der Beobachtung eines aufmerksamen Passanten geändert: In der Baugrube eines Ersatzneubaus erkannte er Knochen, die ihn an menschliche Gebeine erinnerten. Er meldete seinen Fund der Kantonsarchäologie. Der Augenschein vor Ort bestätigte die Meldung: Die Gebeine gehören zu einem Skelett, das bereits in den 1960er-Jahren beim Bau des nun abgebrochenen Gebäudes umgelagert worden ist. Beigaben wurden keine festgestellt. Damit ist das Rätsel nicht gelöst, sondern eine ganze Reihe spannender Fragen aufgeworfen. Die Lage der Fundstelle spricht für eine vorchristliche Bestattung. Die Datierung steht noch aus./fk



Neunutzung im alten Gewand

Kriens

Bahnhof Kriens-Luzern-Bahn

Restaurierung und Umnutzung

Der Bahnhof der Kriens-Luzern-Bahn wurde ab 1886 etappenweise errichtet, zuerst der Güterschuppen und etwas später der markante Fachwerkbau mit dem Schalteraum. Die Bahn diente nur wenige Jahre dem Personenverkehr, die Hauptnutzung war die Anbindung der Maschinenfabrik Bell & Cie. an den Luzerner Hauptbahnhof – und damit an das nationale und internationale Bahnnetz. 2012 wurde der Bahnbetrieb eingestellt. Nachdem über einen Wettbewerb eine neue Nutzung gefunden worden war, wurde der Bau sorgfältig restauriert und als kleiner Gastronomiebetrieb und Kulturraum für die Krienser Bevölkerung umgestaltet. Dabei blieben das Erscheinungsbild, die Konstruktion und die Struktur ebenso erhalten wie die historischen Fenster und Oberflächen, die fachgerecht restauriert wurden. Besonders augenfällig ist die ursprüngliche Farbigkeit, die nach restauratorischem Befund wiederhergestellt wurde. Ein historischer Flachwagen bildet zusammen mit der Verladerampe die Gartenterrasse. So wird das Bahnhöfli Kriens zu einem Ort, an dem Geschichte erlebbar bleibt – und gleichzeitig neues Leben einzieht./ms



Stolzes Tor zu Kriens

Kriens

Luzernerstrasse 73

Restaurierung und Umbau

Im Krienser Kupferhammer steht prominent das Eckhaus Luzernerstrasse 73, als Teil einer urbanen Blockrandbebauung, die von 1908 bis 1910 errichtet wurde. Zwischen 2023 und 2025 wurde das Wohnhaus aus- und innen umgebaut und restauriert. Dabei konnte viel originale Bausubstanz erhalten oder wiederhergestellt werden, darunter die ursprüngliche Farbfassung der Fassade und die markante Zweifarbigkeit der Jalousieläden. Im Innern überrascht ein reich gestaltetes Entrée und Treppenhaus, insbesondere die mit Jugendstil-Blumenmotiven in Grün-, Ocker-, Rot- und Bronze-tönen gestaltete Linkrusta-Tapete. Dazu gesellen sich zierliche Stuckaturen mit Blumen und Rankenmuster sowie eine veredelnde Holzimitationsmalerei. Im Rahmen der Umbaumaassnahmen wurden Eingang und Treppenhaus zurückhaltend restauriert und die später dunkelblau überfasste Linkrusta-Tapete teilweise wieder freigelegt. Zudem wurden historische Oberflächen und Ausstattungselemente wie die bauzeitlichen Fenster im Treppenhaus, die Türabschlüsse und die Parkettböden, wo möglich erhalten und aufgefrischt./ms



Auf Reisen

Kriens

Tobelbrücke

Instandsetzung

Die Sonnenbergbahn von 1901/02 gehört zu den ältesten, weitgehend original erhaltenen Standseilbahnen der Schweiz. Kurz nach der Talstation überspannt die 24 Meter lange Tobelbrücke den Sonnenbergbach. Die genietete Parallelfachwerkbrücke wurde von der Krienser Maschinenfabrik Bell & Cie. gefertigt. Im Rahmen einer Zustandsbeurteilung wurden erhebliche Korrosionsschäden festgestellt, die eine umfassende Instandsetzung erforderlich machten. Aufgrund der schwierigen Zugänglichkeit musste die Sanierung in einer Werkstatt erfolgen. Dort wurde der bleihaltige Korrosionsschutz entfernt, beschädigte Stellen instand gesetzt und die Brücke mit einem neuen Oberflächenschutz versehen. Nach den Arbeiten konnte die Brücke im März 2025 die Rückreise nach Kriens antreten und mit Hilfe eines Spezialkrans wieder über dem Bachtobel eingesetzt werden. Dabei musste das 12 Tonnen schwere Bauwerk über Baumwipfel hinweg rund 50 Meter in die Tiefe gehievt werden. Dank dieser Massnahmen ist die Gebrauchstauglichkeit der Brücke für die nächsten 50 Jahre gesichert und die Bahn ruckelt wieder wie seit jeher gemütlich den Sonnenberg hinauf./ms



So ein Theater

Luzern

Bahnhofstrasse

Archäologische Baubegleitung

Kaum ein anderer Luzerner Platz hat 2024/2025 so viel zu reden gegeben wie der Theaterplatz – seit dem Abbruch des mittelalterlichen Freienhofs 1949 eine klaffende Lücke im Ortsbild und auserkoren für den Neubau des Luzerner Theaters. Gleichzeitig mit dem Abstimmungskampf liefen die Bauarbeiten zur Neugestaltung der Bahnhofstrasse. Mit den Bodeneingriffen war es möglich, just hier am Rand des Theaterplatzes einen Einblick in den Untergrund zu erhalten, und damit auch eine Einschätzung der archäologischen Situation unmittelbar vor der Nordfassade des verschwundenen Freienhofs.

Unter anderem wurden Mauerreste angeschnitten, die wohl zur mittelalterlichen Schiff-lände gehören. Sie belegen, dass mit der ausgedehnten Baugrube von 1949 noch nicht alle historischen Baustrukturen im Umfeld des Freienhofs getilgt worden sind.

Bekanntlich scheiterte der Projektkredit für das Theater im Februar 2025 an der Urne. Ob der im Winter 2024/2025 gewonnene archäologische Einblick wohl einst als Grundwissen für ein neues Projekt dienen wird, ist offen./fk



Strahlender Kirchenraum

Luzern

Baselstrasse 19a, Sentikirche

Innenrestaurierung

Die Sentikirche als Teil des ins 13. Jahrhundert zurückreichenden Sentispitals wurde 1662 anstelle eines Vorgängerbaus errichtet. Die heutige markante Kirchenfassade im Empirestil entstand zusammen mit den Seitentrakten des Spitals zwischen 1817 und 1819 nach den Plänen des bekannten Luzerner Baumeisters Josef Singer. 60 Jahre waren seit der letzten Restaurierung vergangen. Die Ablagerungen von Russ und Schmutz im Innern der Kirche waren beträchtlich und tauchten den Sakralraum in eine schummrig-dunkle Atmosphäre. Die umfassende Innenreinigung der Raumschale, der künstlerischen Ausstattung und Möblierung brachte den gewünschten Effekt. Die Wände strahlen wieder weiss und der rote Stuckmarmor des Hochaltars glänzt. Eine Überraschung brachten die Arbeiten an den Stuckaturen im Chorgewölbe mit sich. Unter dicken jüngeren Malschichten konnte die ursprüngliche Farbfassung freigelegt werden. Vergoldete Rocailles über dem Altar und ein blassblauer Stuckrahmen im Gewölbe tauchen den Chorraum wieder in die spätbarocke Farbigeit des 18. Jahrhunderts./sg



Ein drittes Leben

Luzern

Eichwaldstrasse, ehem. Salzmagazin
Umnutzung und Gesamtrestaurierung

1712 als Speichergebäude des Heilig-Geist-Spitals im Obergrund südlich des Grundhofs errichtet, wurde der Holzfachwerk-Bau 1883 mit der Verbreiterung der Obergrundstrasse von der Stadt Luzern erworben, abgetragen und auf der Allmend wieder aufgerichtet. Der Magazinbau erlebte vielfältige Nutzungen: als Korn- und Fruchtlager des Bürgerspitals, als Salzlager der kantonalen Salzdirektion, als Wagenremise des Militärs. Auf der Allmend, am heutigen Standort diente er zuerst als Depot, dann bis in die 1980er-Jahre als feste Truppenunterkunft, Pferdestall und Remise.

Die Stadt Luzern beabsichtigte, das Gebiet «Eichwaldstrasse» für gemeinnützigen Wohnungsbau im Baurecht abzugeben. Der bautypologisch einzigartige und wichtige Magazinbau aus barocker Zeit sollte dabei erhalten bleiben und wurde unter Schutz gestellt. Nach Umbau und Restaurierung wurde das Salzmagazin zum Zentrum der neuen genossenschaftlichen Wohnsiedlung der EBG (Eisenbahner-Genossenschaft). Es beherbergt nun Café, Veloraum, Büroarbeitsplätze und einen Gemeinschaftsraum./mc



Museum im Bankengewand

Luzern

Pilatusstrasse 10, Museum Rosengart
Instandsetzung Fassaden

Der repräsentative Solitärbau an der Pilatusstrasse wurde 1922 als Filiale der Nationalbank nach Plänen des Zürcher Architekten Hermann Herter errichtet und prägt bis heute die städtebauliche Situation. Als neoklassizistischer Kubus konzipiert, verweist das Gebäude mit seiner klaren Fassadenkomposition, den repetitiv gesetzten Fenstern und der reduzierten Ornamentik zugleich auf die Moderne. Nach dem Auszug der Nationalbank wurde der Bau umgebaut und dient seit 2000 als Museumsbau für die Sammlung Rosengart.

Nach über zwei Jahrzehnten machten Umwelteinflüsse eine Instandsetzung der Fassaden erforderlich. Diese umfasste Reinigungs-, Reparatur- und Restaurierungsmassnahmen an den Natursteinelementen sowie den Ersatz des Fensterbestandes aus den 1980er-Jahren unter Wiederaufnahme der bauzeitlichen Einteilung und Profilierung. Zudem wurden die Holzrollläden ersetzt und die Putzoberflächen neu gestrichen. Besonderes Augenmerk lag auf dem Erhalt des Farbkonzeptes von Diener & Diener (2000), mit dem auch der Grünton der Fenstergitter im Erdgeschoss wieder in Einklang gebracht wurde./msp/cb



Sgraffitokunst in Luzern Luzern

Pilatusstrasse 18, ehem. Hotel Victoria
Instandsetzung Gebäudehülle

Die Hotelnutzung des 1890/92 errichteten Eckbaus gehört längst der Vergangenheit an, seine historistische Eckfassade mit reicher Bauplastik und Sgraffiti hat sich hingegen in weitgehend originalem Zustand erhalten.

Aufgrund von Alterung und Umwelteinflüssen war jüngst eine umfassende Instandsetzung der Gebäudehülle erforderlich. Neben aufwendigen Reinigungsarbeiten wurde das Dach mit Naturschiefer neu eingedeckt, die Bauplastik punktuell repariert und die Sgraffiti von Joseph Meyer, von denen einige durch Wasserschäden einen Teilverlust erlitten haben, restauriert und wo erforderlich rekonstruiert. Dank viel Fachkompetenz am Bau konnten auch die reich ornamentierten – jedoch teils beschädigten und undichten – Zinkblechgauben wieder repariert werden.

Den krönenden Abschluss der Instandsetzungsarbeiten bildete die Wiederherstellung der originalen Farbigekeit der Schriftzüge «VICTORIA» und «1890» an der prominenten Eckfassade zur Pilatus- und Hirschmattstrasse./msp/cb



Die Rütligasse auf Abwegen Luzern

Rütligasse 1a–3
Archäologische Baubegleitung

Im vergangenen Jahr wurde an dieser Stelle über die archäologischen Ausgrabungen im Hinterhof der Liegenschaften Rütligasse 1a–3 berichtet. Inzwischen ist auch die unmittelbar anschliessende archäologische Baubegleitung der Umbaumassnahmen im Innenraum abgeschlossen. Die Untersuchung lieferte weitere, zum Teil überraschende Erkenntnisse zur historischen Entwicklung der Rütligasse und ihrer Bebauung. Im Verbindungsbau zwischen dem sogenannten «Fideikommisshaus Segesser» und dem Gebäude Rütligasse 3 konnten die Bodenniveaus einer spätmittelalterlichen Vorgängerbebauung dokumentiert werden. Die zugehörigen Bodenhorizonte liessen sich bis in den Bereich der heutigen Gasse verfolgen und belegen, dass der Verlauf der Rütligasse in dieser Phase von der heutigen Gassenführung abwich.

Die intensive archäologische Baubegleitung lieferte damit neue Erkenntnisse zur bislang nur wenig erforschten Siedlungsentwicklung östlich des Krienbaches im Kontext der spätmittelalterlichen Stadterweiterung./rc



Unscheinbares Juwel

Luzern

St. Karli-Strasse, Kapelle St. Karl
Gesamtrestauration

Die um 1630 erbaute Kapelle steht etwas verborgen auf einer Anhöhe zwischen St. Karli-Strasse und Spitalstrasse. Ihr Patronin, die heilige Karl Borromäus, war namensgebend für die nahe Pfarrkirche von 1934 und nicht zuletzt für das ganze Quartier. Im Gebäudeinnern haben sich aussergewöhnlich reiche Wandmalereien des 17. Jahrhunderts erhalten. Besonders eindrucksvoll sind die Passionsszenen am Chorbogen und die Darstellung verschiedener Patrone in den Fensterleibungen.

Nach mehreren Jahrzehnten stand eine Reinigung der verschmutzten inneren Raumschale an. Die Trockenreinigung der Oberflächen, behutsame Retuschen an den Wandmalereien sowie die dezente Patinierung allzu heller Kalkanstriche der letzten Restaurierung verbesserten die Lesbarkeit der Bildwelt und stärkten die Gesamtwirkung des Innenraums. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeiten war der schlanke Dachreiter, dessen schadhafte Eindeckung durch neue handgespaltene Fichtenschindeln ersetzt wurde. Die Gebäudehülle wurde gereinigt und defekte Ziegel ersetzt, womit St. Karl auch künftig trockenen Fusses über sein Quartier wacht./sg



Vom Werkplatz zum Eventlokal

Nebikon

Vorstatt 21, Alte Hammerschmiede
Gesamtrestauration und Umnutzung

Am Zusammenfluss von Luthern und Wigger steht die alte Hammerschmiede von Nebikon als Zeuge einer Zeit, in der Wasser, Feuer und das damit in Verbindung stehende Handwerk das Leben und den Rhythmus des Ortes bestimmten. Die Ursprünge der Schmiede reichen ins frühe 19. Jahrhundert zurück, doch die heute erhaltene Anlage entstand ab 1910 und erhielt um 1920 mit dem markanten Hauptbau ihre heutige Gestalt. Seit 1974 produziert das Familienunternehmen Imbach & Cie., das seit 1888 im Besitz der Liegenschaft ist, nicht mehr an diesem Standort. 2024–2025 wurde der frühindustrielle Komplex umfassend instand gesetzt, repariert, restauriert, ertüchtigt, erneuert und als Eventlokal einer neuen Nutzung zugeführt. Die Sichtbacksteinmauern, die grossen eisengesprossenen Fenster und das lange Dach mit den Lüftungsaufsätzen prägen weiterhin die zentrumsnahe Vorstatt. Im warmen, zurückhaltend möblierten Innenraum geben nun aber nicht mehr Hämmer, sondern Kultur und Gesellschaft den Takt an./imr



Warm geplant, kalt geborgen Reiden

Johanniterkommende
Archäologische Baubegleitung

Seit dem späten 13. Jahrhundert erhebt sich auf dem markanten Hügel beim Dorf Reiden die «Kommende», die von den Johannitern gegründete Ordensburg. Grössere archäologische Untersuchungen haben hier bereits bei der Restaurierung von 1987–1989 stattgefunden. Dabei wurden im Burghof unter anderem die Fundamente der 1813 abgetragenen Ordenskirche und der zugehörige Friedhof entdeckt.

Fast 40 Jahre später, im Januar 2025, stand die Kantonsarchäologie in einem Noteinsatz auf dem Kommendehügel. Eine Heizungsleitung wurde quer durch den Hof verlegt, um die beiden Gebäude der Kommende miteinander zu verbinden. Es war keine Überraschung, dass bei diesen Arbeiten erneut Skelette zum Vorschein kamen.

Die Gräber wurden bei eisigen Wetterverhältnissen durch die Kantonsarchäologie dokumentiert und die Gebeine geborgen. Sie sind weitere wichtige Zeugen der Geschichte des Reidener Ordenshauses. Eine zusätzliche Erkenntnis betrifft die Kirchenfundamente: Die in den 1980er-Jahren freigelegten Mauerreste sind wenig später den Geländearbeiten für den heutigen Hof zum Opfer gefallen./fk



Fast alles beim Alten Romoos

Dorf, Hotel Kreuz
Innenrenovation

Das 1905/06 im Chaletstil erbaute Hotel Kreuz bildet nebst der Pfarrkirche Maria Magdalena den baulichen Mittelpunkt des Dorfes. Das Haus erfuhr während den Jahrzehnten kleinere Veränderungen und verschiedenste Anpassungen. 2006 wurde die Fassade letztmalig einer behutsamen Restaurierung unterzogen und das Haus daraufhin in das kantonale Denkmalverzeichnis aufgenommen. Mittlerweile war auch das Innere in die Jahre gekommen. Es galt, den Hotel- und Restaurationsbetrieb den geltenden Normen anzupassen, um den Weiterbetrieb sicherzustellen. Zudem mussten die Sprengwerke im 2. Obergeschoss, die einen stützenfreien Saal im 1. Obergeschoss ermöglichen, instand gesetzt werden. Die Eigentümerschaft brachte zusammen mit dem grossen Engagement der Bevölkerung die erforderliche Investitionssumme auf, um die Innenrenovation angehen zu können. Nach mehrmonatiger Bauzeit präsentieren sich die Gaststuben, der Saal sowie die im Ausbaustandard einfachen Gästezimmer mit neuer Frische, ohne die Patina der 120-jährigen Geschichte verloren zu haben – immer noch ist das «Chrüz» das ehrenwerte Hotel und gleichsam Mittelpunkt des Dorflebens./fb



Steinbruch im Aufbruch **Rothenburg**

Unter Bürlimoos
Archäologische Sondierung

Für das geplante Schwerverkehrskontrollzentrum des ASTRA nahe der Autobahnraststätte Neuenkirch West wurden die betroffenen Parzellen mit Sondierschnitten auf archäologische Spuren abgeklärt. Glücklicherweise konnte die vorgängig durchgeführte geophysikalische Prospektion die zahlreichen modernen Drainagen fassen. Dadurch konnten die Sondierschnitte so angelegt werden, dass diese nicht angeschnitten wurden.

Unerwartet kam ein lokaler, vermutlich neuzeitlicher Steinbruch im Tagebau zum Vorschein, dessen Bruchkanten gut sichtbar waren. Direkt auf dem abgebauten Sandstein wurden stark korrodierte Eisenobjekte gefasst, die womöglich von Werkzeugen stammen. Der Steinbruch wurde nach seiner Nutzung etappenweise verfüllt. Dieser Befund liefert einen seltenen Einblick in die lokale Ressourcennutzung und beleuchtet die bislang wenig untersuchte Befundkategorie der Industriedenkmalier./mca



Feuer und Flamme **Schenkon**

Schwyzermatt
Archäologische Sondierung

Auf der Schwyzermatt in Schenkon entsteht der Neubau des Luzerner Kantonsospitals Sursee. Aufgrund der Nähe zum Hofstetterfeld, das menschliche Hinterlassenschaften von der Bronzezeit bis zum Mittelalter aufweist, wurde im Oktober 2023 eine geophysikalische Prospektion durchgeführt. Dabei zeigten sich mehrere verdächtige Strukturen, die im Frühjahr 2025 durch 52 Sondierschnitte untersucht wurden. Sie stammen unter anderem von gut erhaltenen spätbronzezeitlichen Brandgruben (ca. 1300–1000 v. Chr.), deren Nutzung noch unbekannt ist. In einer der Gruben lagen grosse Scherben eines Keramikgefässes, die von Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie im Block geborgen wurden. Ausserdem geben Pfostengruben und Gräben weiteren Einblick in die spätbronzezeitliche Besiedlung. Die Befunde könnten zum wirtschaftlich genutzten Umland der bereits bekannten Pfahlbausiedlungen am Sempachersee gehören, die Teil des UNESCO-Weltkulturerbes sind./mca



Stilles Örtchen mit Geschichte

Schötz

Ronmühle

Archäologische Baubegleitung

Die Ronmühle in Schötz wird bereits im Mittelalter erstmals schriftlich erwähnt. Teile der heutigen Bausubstanz stammen vermutlich vom Wiederaufbau nach einem Brand im Jahr 1598. Der Mühlenbetrieb endete 1906 und in der Folge wurde das Gebäude zu einem Armenhaus umgebaut, das zahlreichen Familien Unterkunft bot. 1947 lebten laut Volkszählung 49 Personen in der Ronmühle. Heute dient das Gebäude als Museum und wird zurzeit saniert.

Im Zuge der Bauarbeiten entstand an der Nordseite der alten Mühle eine neue Erschliessung mit Treppe und Lift, die archäologisch begleitet wurde. Dabei konnten die Überreste eines angebauten Raums mit einem Boden aus Steinpflasterung dokumentiert werden, der als Abort interpretiert werden kann. Keramikfunde im darüberliegenden Abbruchschutt weisen auf einen Abriss des Anbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin. Mit den neuen Untersuchungen konnte ein weiteres Kapitel der langen Geschichte der Mühle sichtbar gemacht werden./mca



Aufgeräumt

Schüpflheim

Neubau Fernwärmenetz

Archäologische Baubegleitung

Die Gräben für das neue Fernwärmenetz in Schüpflheim querten auch den historischen Ortskern. Würden hier frühe Spuren aus der Geschichte der um 1160 erstmals erwähnten Siedlung sichtbar werden? Oder Zeugen des verheerenden Brandes, der 1829 grosse Teile des Dorfes in Schutt und Asche legte? Oder gar Hinweise auf den Gefängnis- und Archivturm des Landes Entlebuch, «Heimlichkeit» genannt, der irgendwann nach 1395 errichtet wurde und bis zum Dorfbrand am Eingang zur heutigen Schulhausstrasse gestanden hatte?

In den Bodenaufschlüssen zeigte sich, dass die Brandstätten vor dem Wiederaufbau des Orts im 19. Jahrhundert sauber geräumt worden sind. Unter der Schulhausstrasse tauchten zwar die Grundmauern des «Neuen Amtshauses» auf, ältere Baureste konnten jedoch nicht ausgemacht werden. Die Begleitung zeigte zudem, dass vom benachbarten mittelalterlichen Gefängnisturm höchstens noch geringe Reste vorhanden sein können. Dies zu prüfen und zu dokumentieren wird jedoch bei einer anderen Gelegenheit nötig sein./fk



Architektur der Aussicht

Schwarzenberg

Alpenstrasse 10

Renovation und Umbau

In Schwarzenberg finden sich überraschend einige architektonische Perlen der Nachkriegsmoderne. Die funktionalen Ferienhäuser von Oskar Burri wurden hier bereits ausführlich vorgestellt (siehe Berichte! 2021/14). An der Panoramastrasse stehen zwei villenartige Einfamilienhäuser, die sich am Typus der sogenannten Präriehäuser des amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright orientieren. Ein weiterer bemerkenswerter Bau befindet sich an der Alpenstrasse. Das 1975 nach Plänen des Sarner Architekten Paul Dillier erbaute Einfamilienhaus wurde mit seiner erhöhten Lage, der inneren Raumanordnung und der nach Süden ausgerichteten, grosszügigen Loggia konsequent auf das Thema Aussicht entworfen. Nach einem Besitzerwechsel wurde das Haus sanft renoviert und energetisch verbessert. Die asbesthaltige Enterniteindeckung musste entfernt und durch eine neue Eindeckung aus Faserzement ersetzt werden. Gleichzeitig wurde das zuvor kaum genutzte Dachgeschoss über eine neue Stahlterrasse erschlossen und zu Wohnraum ausgebaut. Mit wenigen gezielten Massnahmen erhielt das Haus neue Frische, ohne seinen ursprünglichen Charakter zu verlieren./ms



Versunkene Stätten

Sursee

Gammainseli

Archäologische Tauchabklärung

Anlässlich des Pilotprojektes zur Zustandsabklärung prähistorischer Seeufersiedlungen tauchten Mitarbeitende der Unterwasserarchäologie der Stadt Zürich im Oktober 2025 während drei Wochen im Sempachersee. Untersuchungen fanden an den Pfahlbaufundstellen beim Gammainseli und entlang der Trichterhalbinsel statt. Im Bereich der Untiefe «Toteinseli» wurde das Pfahlfeld der jungsteinzeitlichen und spätbronzezeitlichen Siedlungen auf dessen Zustand genau untersucht, Pfähle vermessen und Proben für weitere Analysen geborgen. Es zeigte sich, dass das Pfahlfeld in diesem Bereich in einem schlechten Zustand ist. Zahlreiche Pfähle sind bis auf den Seegrund abgerodert, abgebrochen oder fehlen ganz. Offenbar setzen natürliche und menschliche Aktivitäten dem Pfahlfeld zu. Diese Zustandsaufnahme ermöglicht es nun, Massnahmen zum Schutz der wichtigen Fundstelle, die zu den 111 Pfahlbaufundstellen des UNESCO Weltkulturerbes «Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen» gehört, mit Fachleuten zu diskutieren und später umzusetzen./ak



Ausgepackt Sursee

Käppelimatt
Archäologische Ausgrabung

Bei Ausgrabungen in Sursee barg die Kantonsarchäologie 1997 eine kleine römische Ofenanlage in einem 2 m × 1,7 m × 1 m mächtigen Block. Ziel war es, den Befund in der Ausstellung im damaligen Historischen Museum zu zeigen. Das Projekt kam nicht zustande und der Ofen stand 28 Jahre in einer grossen Kiste verpackt im Depot. Nun wurde er ausgepackt, dokumentiert und abgebaut. Es zeigte sich, dass für die Ofenkonstruktion nebst Steinen auch Ziegel, Tonplatten und sogar Amphorascherben verwendet worden sind. Interessant war die Beobachtung, dass eine ursprünglich ca. 1 m × 1 m messende massive Sandsteinplatte für den Bau des Ofens zerschlagen und zweitverwendet worden ist – bereits im Rahmen ihrer Erstverwendung muss sie grosser Hitze ausgesetzt gewesen sein. Auch weitere Steine wiesen Bearbeitungsspuren auf, die auf eine andere Erstverwendung hinweisen. Obwohl eindeutige Mitfunde fehlen, ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich bei dem Ofen um eine kleine, einfache Darre handelt, die Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert in Betrieb war./ab



«Hot Spots» aus der Bronzezeit Sursee

Münster Vorstadt
Archäologische Baubegleitung

Überraschenderweise tauchten bei der Baubegleitung einer grösseren Überbauung in der Münster Vorstadt in Sursee Spuren aus der Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) auf. Es handelte sich um drei Brandgruben mit Längen von bis zu 2,10 m und Breiten von rund 1,10 m. Weil das Gelände ursprünglich höher lag und zu einem unbekanntem Zeitpunkt gekappt wurde, haben sich nur die untersten Reste erhalten. Sie zeichneten sich im grauen Untergrund als deutlich schwarz-rötliche, rechteckige Strukturen ab. Die Verfüllungen der Brandgruben werden geschlämmt, um auch kleine Funde wie Keramik zu sichern, und die entnommenen Holzkohleproben werden zur Datierung im Labor untersucht.

Die Brandgruben liefern wertvolle Hinweise zur Nutzung des Umlandes der bekannten Pfahlbausiedlungen auf der Halbinsel Zellmoos, bei der Trichterhalbinsel und beim Gammainseli. Die neuen Befunde fügen sich in ein regionales Bild und werfen spannende Fragen zu Organisation, Wirtschaft und Alltag der bronzezeitlichen Gemeinschaften am Sempachersee auf./mca



Repräsentativ

Sursee

Theaterstrasse 1, Allerheiligen- und
Sebastianspfund
Aussenrestaurierung und Umbau

An prominenter Lage in der Altstadt, unten an der Pfarrkirche, zwischen Rathaus und Pfarrhaus, steht die sogenannte Allerheiligen-Pfund. Das repräsentative Wohnhaus für die lokalen Geistlichen wurde in der Art eines Patrizierhauses 1774 erbaut. Während eines Jahrhunderts war es als «Rektorenhaus» bekannt – der Kaplan war als Rektor der Mittelschule tätig.

Zeittypisch war die aktuelle Ausgangslage, dass für bisher kirchliche Bauten eine neue Nutzung ansteht. Mehrere Pfundhäuser der Kirchgemeinde stehen vor Veränderungen.

Nach der letztmaligen Gesamtrestaurierung 1999/2000 war eine Instandstellung im Innern geplant, während das Äussere einen nächsten Renovationszyklus überdauern wird. Geprüft wurde die Möglichkeit einer Aufteilung in mehrere Wohnungen, was aber starke Eingriffe in die Bausubstanz und hohe Umbaukosten mit sich gebracht hätte. Auch aus wirtschaftlichen Gründen wurde entschieden, die bisherige Form zu erhalten und das Pfundhaus als Einfamilienhaus zu nutzen, das grosszügiges Wohnen und Arbeiten ermöglicht. Die Arbeiten umfassten die Restaurierung bauzeitlicher Böden wie die Rekonstruktion einer historischen Farbfassung./mc



Ein Gesamtbild entsteht

Triengen

Murhubelstrasse
Archäologische Baubegleitung

In der Murhubelstrasse wurde im Juni eine neue Wasserleitung verlegt. Sie führte mitten durch die archäologische Fundstelle des römischen Gutshofs. Die östlich der Strasse liegende Villa der einstigen Gutsfamilie war 1916 teilweise und in den 1990er-Jahren fast komplett ausgegraben worden. 2023 untersuchte die Kantonsarchäologie die Fläche westlich der Strasse. Hier zeigten sich u.a. grosse Lehmgruben zur Ziegelherstellung. Der Einblick, den der Leitungsgraben ergab, ermöglichte ein Zusammenführen der Erkenntnisse aus allen Untersuchungen: Im Norden liess sich die in den 1990er-Jahren gefasste Umfassungsmauer weiterverfolgen. Auf der Höhe der Villa stiess der Bagger auf ein Mauerfundament, bei dem es sich um den westlichsten Raum des Gebäudes handelte. Nebst den Fundamenten hatte sich eine Schuttschicht mit Dachziegeln und stellenweise der Mörtelboden erhalten. Der Raum war bereits bei den Altgrabungen 1916 angeschnitten, aber nie vollständig ausgegraben worden. Zu guter Letzt konnte der östliche Abschluss einer Lehmgrube aus der vergangenen Ausgrabung dokumentiert werden./ab



Via Schwyz nach Luzern

Wauwilermoos

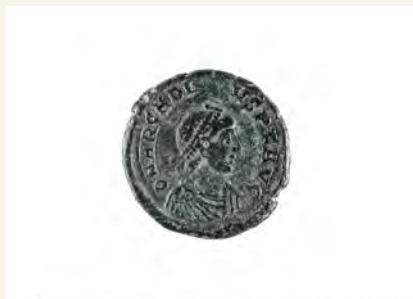
Kollegium Schwyz

Archäologische Sammlung

Still geht eine kleine archäologische Ära am Kollegium Schwyz zu Ende. Während mehr als hundert Jahren lagerte hier eine archäologische Schulsammlung mit jungsteinzeitlichen Hirschgeweihartefakten, Mammutzähnen, Steinbeilen, Höhlenbärenknochen, Keramikscherben und weitem Funden, die zu schulischen Anschauungszwecken vermutlich Generationen von Schülerinnen und Schüler beschäftigt haben. Bei einer Räumungsaktion wurde die Kantonsarchäologie aufgrund handgeschriebener Zettel mit Beschriftungen wie zum Beispiel «Aus dem Pfahlbau Dorf Egolzwil Luzern, Sept. 1932» kontaktiert.

Die Sammlung wurde als Ganzes in die Kantonsarchäologie Luzern überführt. Es zeigte sich, dass ein Teil der Funde vermutlich der Fundstelle Egolzwil 2 aus dem Wauwilermoos zugeordnet werden kann. Weitere Funde stammen aus unbekanntem Fundstellen, Reste von Mammutzähnen aus dem Kanton Basel und ein kleines Kästchen mit Feuersteinartefakten fand als Reisesouvenir gar den Weg aus Mittelitalien (Isole Tremiti) in die Zentralschweiz.

Die Funde wurden dokumentiert, wo möglich, den Fundstellen zugewiesen und dienen der Kantonsarchäologie weiterhin als Schausammlung für die Vermittlung./ak



Glückszahl 9

Weggis

Rörli

Archäologische Feldbegehung

Des einen Pech, des anderen Glück – was jemand vor rund 1600 Jahren verloren hat, fanden die Brüder Aebi, die ehrenamtlich bei der Kantonsarchäologie tätig sind, bei Feldbegehungen wieder. Neun römische Münzen, die nahe beieinander lagen und ein Merkmal aufweisen: Sie alle wurden in orientalischen Gebieten geprägt. Sieben Münzen stammen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., wobei es sich bei einer davon um eine Fälschung aus römischer Zeit handelt. Sie war 255/256 n. Chr. in Samosata, dem heutigen Samsat in der Türkei, gegossen worden. Zwei Münzen wurden im 4. Jahrhundert n. Chr. geprägt, eine zeigt das Porträt von Kaiser Constantinus I., die andere jenes von Kaiser Arcadius (siehe Abbildung). Auch sie stammen aus dem Gebiet der heutigen Türkei, wobei Letztere in unserer Gegend kaum belegt ist.

Aus Weggis sind bis heute nur sehr wenige archäologische Fundstellen bekannt. Es ist dem unermüdlichen Einsatz des Freiwilligenteams zu verdanken, dass unsere Kenntnisse zur Vergangenheit der Gemeinde stetig zunehmen und nun sogar Funde aus der römischen Zeit vorliegen./ab



Holzkultur Willisau

Gross Wellberg, GVL-Nr. 35b, Kornspeicher
Dach- und partielle Fassadenrestaurierung

Der barocke Kornspeicher auf dem Hof Gross Wellberg wurde 1795 durch den Zimmermeister Josef Vogel für Johannes Peter und Elisabeth Kurmann erstellt. Dies und mehr verraten zahlreiche Inschriften, die den Bau zusammen mit den gezopften Türpfosten, den Flachschnitzereien und weiteren Zierelementen dekorieren. Während sich die Blockkonstruktion in bestem Zustand zeigte, musste die horizontal verbaute Dachschalung samt Aufschieblingen, die Dachränder und die Brettschalung der Lauben vollständig erneuert werden. Die Eindeckung bestand ursprünglich aus Schindeln, die jedoch bereits anfangs des 20. Jahrhunderts mit Ziegeln ersetzt wurden. Im Rahmen der Arbeiten wurde die Dacheindeckung nun in Form einer Biberschwanz-Einfachdeckung erneuert.

Die mit Öllasuren aufgefrischten Inschriften zeigen die Farbqualitäten von «Flammruss» und der «Siena-Erde gebrannt», wie sie auch in alter Zeit genutzt wurden. Die Chancen stehen somit gut, dass auch im 22. Jahrhundert auf dem Wellberg noch alte Handwerkskunst studiert, die Preise für Korn und Hafer nachgelesen, der Glaube bezeugt und die Verskunst des Zimmermeisters überprüft werden kann./imr

Alberswil

Buechweid, Parz. 440
Gutachten ENHK/EKD / D

Altishofen

Dorf 15, ehem. Bauernhaus
Gestaltungsplan Alte Post / D

Ballwil

Nachführung des kantonalen Bauinventars / D

Dorfstrasse 15, Hohenrainstrasse 2

Einstufungsüberprüfung / D

Fuhr 1

Einstufungsüberprüfung / D

Beromünster

Badgass 12
Restaurierung / D

Badgass 16, Wohn- und Geschäftshaus
Gesamtrestaurierung / D

Bahnhofstrasse 11, Wohnhaus
Fassadenrestaurierung / D

Fläcke 21, Wohn- und Geschäftshaus
Ausbau Dach / D

Gärbigass 17, Wohn- und Geschäftshaus
Gesamtrestaurierung / D

Stift 1, Propstei, Gittertor
Gesamtrestaurierung / D

Stift 26, Kellerhof
Anbau, statische Notmassnahmen und
Restaurierung / D

Stift 27, Schol
Verglasung Arkaden EG, behindertengerechter
Zugang / D

Gerinnesanierung, Umgestaltung und
Mauerinstandstellungen / D

Beromünster, Gunzwil

Landessender
Überarbeitung Gestaltungsplan / D

Die vollständige Liste der abgeschlossenen
Massnahmen 2025 finden Sie auf
denkmalpflege.lu.ch/taetigkeit/
denkmalschutz



Pfeilbogen und Pfahlbau-WC: Dieser Verein holt die Steinzeit in die Gegenwart

Die Pfahlbausiedlung Wauwil kann man auf eigene Faust erkunden – oder eine Führung oder einen Workshop von ur.kultour buchen. Besonders Schulklassen nutzen das Angebot rege. Die Kinderfragen bringen die Guides manchmal in Erklärungsnot.

Wer vor den drei Pfahlbauhäusern in Wauwil steht, spürt unweigerlich den Hauch der Geschichte – die rekonstruierten jungsteinzeitlichen Gebäude gleich neben dem Bahnhof führen vor Augen, dass hier bereits seit Jahrtausenden Menschen siedeln. Im Wauwilermoos wurden bislang ein Dutzend Pfahlbaudörfer gefunden. Sie datieren um 4400 v. Chr. und gehören zu den ältesten der Schweiz.

Die Pfahlbausiedlung wurde 2009 eröffnet, ist jederzeit frei zugänglich und umfasst neben den drei Häusern einen Infopavillon und zwei Öfen. Der Ort ist auch Ausgangspunkt für einen archäologischen Lernpfad. Hinzugekommen sind vor einigen Jahren zudem eine archäologische Grabungssituation sowie ein rekonstruiertes Jagdlager aus der Mittelsteinzeit. Damit wird der Umstand gewürdigt, dass im Wauwilermoos über 100 alt- und mittelsteinzeitliche Fundstellen existieren. Die ältesten sind rund 16 000 Jahre alt.

Besuchende der Pfahlbausiedlung erhalten dank Tafeln und Faltprospekten viele nützliche Infos. Man kann aber auch eine Führung buchen. Diese bietet der Verein ur.kultour im Auftrag der Kantonsarchäo-

logie Luzern an. Zum Angebot gehören zudem Workshops und Events, an denen neueste wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Archäologie vermittelt werden.

Nachfrage löst Vereinsgründung aus

Den Anstoss zum Verein ur.kultour gab der ehemalige stellvertretende Kantonsarchäologe Ebbe Nielsen. Nach der Eröffnung der Pfahlbausiedlung kamen die ersten Anfragen für Führungen herein, die Nielsen zunächst übernahm. «Die Nachfrage nahm jedoch immer mehr zu, so dass die Kantonsarchäologie nach einer anderen Lösung suchen musste», sagt Maria Bütikofer, die seit zehn Jahren Co-Präsidentin von ur.kultour ist.

Ebbe Nielsen fragte schliesslich Studierende der Uni Bern an, wo er als Privatdozent unterrichtete, ob sie nicht ein Vermittlungskonzept für Kinder und Erwachsene auf die Beine stellen möchten, um die drei rekonstruierten Häuser zu beleben. Fünf Studierende, drei davon mit pädagogischer Erstausbildung, gründeten schliesslich den Verein. Noch heute sind die Mehrheit der Guides Archäologiestudierende der Uni Bern, einige stammen auch von



Der Lernort Wauwil. Von hier aus können sich Interessierte auf den Lernpfad durch das Wauwilermoos begeben.

der Uni Basel. Der Verein zählt insgesamt rund 100 Mitglieder und wird von einem 9-köpfigen Vorstand geleitet.

Einen enormen Schub für das Projekt in Wauwil habe «Erlebnis Steinzeit» der Albert Koechlin Stiftung (AKS) bedeutet, erzählt Maria Bütikofer weiter. Damit konnten 104 Schulklassen von 2012 bis 2016 in Egolzwil und Wauwil die Steinzeit erleben, inklusive Übernachtung vor Ort. Der Verein ur.kultour hat in Zusammenarbeit mit der AKS das Detailprogramm erarbeitet, das Material organisiert, Nachbildungen von Funden hergestellt und die Guides gestellt – eine davon war Maria Bütikofer. Sie hat an der Universität Bern prähistorische und provinzialrömische Archäologie

studiert. Seit zwei Jahren arbeitet sie für die Kantonsarchäologie Luzern und ist zuständig für das Fundstelleninventar und übernimmt Projektleitungen.

Viele Schulklassen aus Luzern zu Besuch

Bei ur.kultour engagiert sie sich, weil sie das Verständnis für die Archäologie fördern möchte, gerade bei den jüngeren Menschen. Persönlich liegt ihr am Herzen, mit Klischees, falschen Vorstellungen und festgefahrenen Rollenbildern aufzuräumen. So spricht der Verein in seinem Vermittlungsangebot nicht mehr von «Jägern und Sammlerinnen», sondern von «jagenden und sammelnden Gruppen».



Marlen Staub vom Verein ur.kultour schaut mit den Schülerinnen und Schülern während eines Workshops Originalfunde und Repliken aus der Jungsteinzeit an.

An den Führungen und Workshops in Wauwil nehmen jedes Jahr mehrere Hundert Kinder und Erwachsene teil. Das Angebot wird insbesondere von Schulklassen genutzt, hauptsächlich aus Luzern, da diese von einem vergünstigten Preis profitieren, aber auch aus Bern und weiteren Kantonen. Daneben kommen auch Erwachsenengruppen zu Besuch, unter anderem angehende Lehrpersonen und Wander- oder Archäologievereine sowie Fachleute.

Durch die Arbeit als Guide sei ihr bewusst geworden, wie wichtig es ist, Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit verständlich zu vermitteln, sagt Pilar Sanchez. «Auch ausserhalb der Fachwelt besteht ein gros-

ses Interesse an der Archäologie.» Die Studentin ist seit 2020 Vorstandsmitglied von ur.kultour und seit 2024 Co-Projektleiterin in Wauwil und in dieser Funktion für die administrativen Belange wie Buchungen und Planungen zuständig. Sanchez studiert prähistorische und provinziäl-römische Archäologie an der Uni Bern und macht derzeit ihren Masterabschluss.

Steinzeit-Gegenstände in die Hand nehmen

Sie sagt, gerade Kinder würden Dinge fragen, auf die man selber keine bequeme Antwort hat. «Zum Beispiel, woher der Ast für einen Speer kommt, wenn es damals hier keine Bäume gab, sondern nur Sträucher.» Solche Fragen würden auch Fach-

leute umtreiben und an archäologischen Fachtagungen rege diskutiert. «Manche Kinder wollen zudem wissen, wo die Urzeitmenschen aufs WC gingen oder wie viele Personen es braucht, um ein Pfahlbauhaus zu bauen», sagt Sanchez und schmunzelt.

Wichtig sei dem Verein, mit authentischen Materialien zu arbeiten, die man anfassen kann. «Die Besuchenden sollen die Gegenstände in die Hand nehmen können, nicht nur Abbildungen anschauen», sagt Maria Bütikofer. Damit wolle man unter anderem zeigen, dass das Leben früher streng war und alles viel Zeit brauchte. Gerade für Kinder sei es schwierig, ergänzt Pilar Sanchez, sich die zeitlichen Dimensionen vorzustellen. «Es hilft, wenn man die Vergangenheit in die Gegenwart holt und zusammen eintauchen kann.»

So kann man in Wauwil Beile mit Klängen aus Serpentin und auch Mahlsteine aus der Jungsteinzeit bestaunen. «Wir versuchen, verschiedene Materialien einzubringen, damit es ein rundes Bild ergibt», sagt Sanchez. In der Steinzeit wurden auch Holz, Pflanzenfasern, Leder, später Keramik und Wertgegenstände wie Bernstein und Kristalle verwendet.

Mit Nadeln aus Knochen Beutel nähen

Nebst Wauwil bietet ur.kultour auch in Oberwangen im Kanton Bern Workshops an. Maria Bütikofer hat diesen Standort ab 2013 mitaufgebaut und hatte während fast zwölf Jahren die Co-Projektleitung inne. Unter anderem können dort Kinder und Erwachsene anhand eines Lernpfades die Pflanzenwelt nach der letzten Eiszeit kennenlernen. «Sie sehen, was die Menschen damals gesammelt und wofür sie es verwendet haben. Mit Bast von Lindenhäusern zum Beispiel haben sie Seile hergestellt, und aus der Rinde von Birken Gefässe», sagt Bütikofer. «In den Workshops zeigen wir Alltagsarbeiten, etwa wie man mit Silex Leder schneidet, mit Knochennadeln Beutel näht oder mit Bast Körbchen flechtet.»

In Oberwangen finden 20 Workshops pro Jahr statt. Nebst dem Kanton Bern subventionieren auch die Gemeinde Köniz und das lokale Kieswerk den Standort. Er befindet sich in einem ehemaligen Kiesabbaugebiet, das renaturiert wird. In Wauwil führt ur.kultour rund 35 Führungen und Workshops pro Jahr durch, wozu sieben Guides im Einsatz stehen.



Für einen gelungenen Schuss sind volle Konzentration, die richtige Körperhaltung und Kraftausdauer gefragt.

Nebst den beiden Hauptschwerpunkten Wauwil und Oberwangen bietet der Verein mit Partnerinnen und Partnern auch Events an. Beim jährlichen Vereinsanlass wird Kupfer gegossen, Birkenpech hergestellt, getöpft oder Geweih bearbeitet. Zudem engagiert sich ur.kultour bei weiteren Vermittlungsprojekten, beispielsweise 2022 in der spätantiken Kulthöhle in der Bündner Gemeinde Zillis-Reischen, einem europaweit bedeutenden Zeugnis für den Übergang von der paganen Kultur zum frühen Christentum.

Zum Höhepunkt der Führungen und Workshops in Wauwil und Oberwangen zählt jeweils das Schiessen mit Pfeilbögen

und Speerschleudern, die anhand von Originalfunden nachgebaut wurden. Geschossen wird in Wauwil auf einen Hirsch, in Oberwangen auf ein Wildschwein – keine Angst, beide sind aus Schaumstoff. Diese Ziele zu treffen, stehe nicht im Vordergrund, auch wenn die Kinder das natürlich unbedingt möchten, sagt Maria Bütikofer. «Wichtig ist, dass sie das Material spüren – und es schaffen, den Speer oder Pfeil zum Fliegen zu bringen.»/rb

Weitere Infos unter www.arkultour.ch und www.pfahlbausiedlung.ch.



Materielles Kulturgut im Notfall

Eine glühende Zigarette oder Dauerregen, Diebstahl oder Bergstürze – menschliches Handeln und Naturkatastrophen können unser Kulturerbe bedrohen.

Luzern kann einige Geschichten davon erzählen: der Brand der Hofkirche 1633 oder der Kapellbrücke 1993, das Hochwasser in den Depots der Museen 2005, aber auch gestohlene Kirchenschätze oder Raubgräberei. Die Zerstörung von Kulturgütern und Denkmälern kann die Identität einer Gesellschaft empfindlich treffen. Der Verlust ist oft unwiederbringlich. Der katastrophale Verlust von Kulturgut hat sich oft tief ins Gedächtnis einer Gesellschaft eingeschrieben, was wiederum der emotionale Wert desselben vergegenwärtigt.

Grundlagen des Schutzes

Kulturgüter sind weit mehr als nur Objekte: Sie vereinen materielle Substanz mit technischem Können, handwerklicher Tradition und ästhetischer Ausdrucksweise. Kulturerbe bildet das geistige Fundament der Gesellschaft und schafft Identität. Viele Institutionen, Ämter und private Akteure kümmern sich um die Pflege des Kulturerbes. Im Kulturgüterschutz (KGS) liegt der Fokus auf dem Schutz der Kulturgüter im Katastrophen- und Notfall. Kulturgüterschutz ist eine typische Verbundarbeit, die zum Ziel hat, ein tragfähiges Netz zu knüpfen, welches im Katastrophenfall das Kulturgut bestmöglich schützen kann.

Dies bedeutet eine enge Zusammenarbeit verschiedener Akteure: Kulturerbeinstitutionen (Museen, Sammlungen, Bibliotheken), Denkmalpflegen, Zivilschutzorganisationen und Feuerwehren.

Auf internationaler Ebene wurde der Kulturgüterschutz im Haager Abkommen von 1954 verankert. Während zunächst bewaffnete Konflikte im Zentrum standen, wurde der Schutz später auf Natur- und Brandkatastrophen sowie Notlagen ausgeweitet. In der Schweiz trat auf Bundesebene 2015 das KGS-Gesetz in Kraft.

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) führt ein Inventar der zu schützenden Objekte – das KGS-Inventar. Denn, bevor man schützen kann, muss man wissen, was geschützt werden soll. Das KGS-Inventar listet auch für den Kanton Luzern die wichtigsten Objekte auf, unterteilt in die Kategorien Bauten (z.B. Schloss Heidegg), Sammlungen (z.B. die Sammlungen des Museums Luzern) und archäologische Fundstellen (z.B. Wauwilermoos). Dabei wird unterschieden in Objekte von nationaler (A-Objekte) und regionaler Bedeutung (B-Objekte). Für die Kulturgüter lokaler Bedeutung (C-Objekte) existiert aktuell noch kein Inventar.



Wasser drang durch die Mauern in ein Depot des Museums Luzern ein.

	Bauten	Sammlungen	Archäologische Fundstellen	Total
A Objekte	95	20	36	151
B Objekte	208	6	62	276
Total				427

Das Netzwerk Kulturgüterschutz

Der Kulturgüterschutz ist eine transdisziplinäre Aufgabe. Getragen wird er von Zivilschutzorganisationen (ZSO), den Eigentümerschaften, den kantonalen Verantwortlichen im Bereich Denkmalpflege und Zivilschutz und von den Feuerwehren. Die Feuerwehr bringt Wissen über Notfallorganisation ein, die ZSO unterstützt mit Personal, Material und Logistik, sowohl bei präventiven Aufgaben als auch bei Evakuierungen im Ereignisfall. Auf kantonaler Ebene bildet der Zivilschutz die KGS-Spezialisten und die KGS-Unteroffiziere (Gruppenführer) aus und kümmert sich um die Kulturgüterschutzräume, während bei der Denkmalpflege die fachlichen Grundlagen für den Schutz erarbeitet werden. Das bedeutet, welche

Objekte wie geschützt werden müssen. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) schliesslich übernimmt die Ausbildung der KGS-Offiziere.

Kulturgüterschutz in der Schweiz wird von weiteren wichtigen AkteurInnen fachlich beraten und getragen. Besonders zu nennen sind die Fachgruppe KGS beim BABS, die Eidgenössische Kommission KGS und die Schweizerische Gesellschaft KGS, die unter anderem jährlich einen Förderpreis vergibt. Ergänzend hat der RestauratorInnen-Verband SKR seit 2008 eine Notfallgruppe, die sich um den Erwerb praktischer Kompetenzen im Bereich KGS kümmert (Erstversorgung, Bergung etc.).



Sitzung der Eidgenössischen Kommission KGS in Luzern, 2025

«In Krisen Köpfe kennen»

Viele Jahre konnte die gesetzlich verankerte Aufgabe des Kulturgüterschutzes von der Kantonalen Denkmalpflege aus Ressourcengründen nur begrenzt wahrgenommen werden. Dies änderte sich mit der Einrichtung einer festen KGS-Stelle im Jahr 2022, mit der die verschiedenen Aufgaben und Herausforderungen zielgerichtet angegangen werden konnten. Unter dem Motto «In Krisen Köpfe kennen» wurden verschiedene Kommunikationsplattformen aufgebaut und gestärkt. Die für den KGS verantwortliche Person arbeitet eng mit den Kommandanten, den KGS-Offizieren, KGS-Unteroffizieren und den rund 50 KGS-Spezialisten der drei ZSO (Emme, Nordwest, Pilatus) zusammen. Zudem wurden

Informationsveranstaltungen für Kirchgemeinden organisiert. Der von der städtischen Kulturgüterschutzkommission initiierte Notfallverbund der Luzerner Gedächtnisinstitutionen trifft sich jährlich, um ein gemeinsames Netz für gegenseitige Hilfe im Notfall zu knüpfen und gemeinsame Themen – wie etwa das Erstellen eines Kulturgüter-Notfallplans – zu besprechen.

Eine grosse Herausforderung liegt darin, die Personen, das Wissen und die Fähigkeiten aus den verschiedenen Organisationen miteinander zu vernetzen. Im Fokus der Tätigkeiten der KGS-Verantwortlichen steht eine lückenlose Informations- und Beratungskette zwischen allen Beteiligten. Dazu gehören Informationen zu aktuellen



Vorbereitungssitzung für einen Weiterbildungskurs KGS im Ausbildungszentrum Sempach 2025



ZSOEmme, Evakuierungsplanung für die Kapelle Weggis, 2025



Übung der Feuerwehr Horw und KGS von der ZSOpilatus, 2025

Entwicklungen im Fachbereich Kulturgüterschutz sowie Beratung und Sensibilisierung der Institutionen und Privaten zu den Themen Rechtsgrundlagen, Risikoanalysen und präventiven Massnahmen (u. a. Evakuierungspläne, Notfallkonzepte, präventive Konservierung).

Kulturgüter sind mehr als einfache Objekte. Sie sind materielle Zeugnisse unserer Vergangenheit und Ausdruck unserer Gegenwart. Sie stiften Orientierung für die Zukunft – gerade in einer sich im Umbruch befindlichen Welt. Gemeinsam, als

Verbundaufgabe, bildet der KGS ein Netz, das im Ernstfall trägt und unser kulturelles Erbe schützt.

Die nass gewordene mittelalterliche Fahne liegt bei der Restauratorin, das Fahndungsfoto der Monstranz bei der Polizei. Die wichtigsten Urkunden befinden sich im neuen, feuerfesten Tresor und das Notfallkonzept ist erstellt. Das Schutzzelt und das Verpackungsmaterial stehen bereit, die Alarmliste und der Evakuierungsplan sind griffbereit – für den Notfall – der hoffentlich nie eintritt./ir

Die Öffentlichkeit durfte sich 2025 bei verschiedenen Gelegenheiten über die Tätigkeit von Denkmalpflege und Archäologie informieren. Der direkte Austausch und Einbezug der Bevölkerung an Veranstaltungen, Führungen und Vorträgen ist neben Medienmitteilungen, Social Media und Webseite ein wichtiger Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Besonders hervorzuheben ist weiter die vertiefte Zusammenarbeit innerhalb der Dienststelle Kultur mit ihren fünf Abteilungen im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen, womit sich das Kulturerbe des Kantons in all seinen Facetten präsentieren lässt.

Der aufgefrischte Archäologiekeller in der Schlossschür Willisau konnte der Gemeinde und der Öffentlichkeit am **13. Februar** wieder übergeben werden. Die Mauersanierung und Erneuerung des Multimedia-Angebots machen Lust auf einen Besuch, den sich auch «Schweiz aktuell» von SRF (Beitrag vom 06.05.2025) nicht nehmen lassen wollte.

Vom **27. März 2025** bis 4. Januar 2026 machte die Sonderausstellung «Mythos Chalet» im Gletschergarten Halt. Die Denkmalpflege ergänzte die vom Gelben Haus Flims entwickelte Ausstellung mit Beispielen aus dem Kanton Luzern sowie mit Chalet-Führungen in der Stadt Luzern und in Kriens. Über eine eigens von der kantonalen Geoinformation entwickelte interaktive Karte konnten die Besucherinnen und Besucher zudem eigene Chalet Entdeckungen in die Ausstellung hochladen.



Willisau Archäologiekeller, Ausschnitt SRF «Schweiz aktuell»

Am **12. Juni** konnte das neue Kulturabenteuer «Brunnengeschichten» lanciert werden. Dabei handelt es sich um eine von der Denkmalpflege in enger Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Luzern initiierte und konzipierte Unterrichtseinheit zu ausgewählten Brunnen der Stadt Luzern. Mithilfe eines Arbeitsheftes können sich die Schülerinnen und Schüler auf vielfältige Weise mit dem Wasser und der Wasserversorgung auseinandersetzen und lernen die Brunnen als sprechende Denkmäler kennen.

Anlässlich des Eröffnungsfestes der HPZ Hohenrain am **13. Juni** gab der ehemalige Kantonsarchäologe Jürg Manser Einblicke in die faszinierende Baugeschichte der ehemaligen Johanniterkommende Hohenrain vor gut 125 Anwesenden.

Unter dem Motto 2 × Spazieren fanden am **17. und 25. Juni** in Zusammenarbeit mit dem Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz der Stadt Luzern die beliebten Quartiersspaziergänge statt. Unter dem Titel «Ein Hügel für Bildung und Politik» stand in diesem Jahr das Mariahilf-Quartier im Fokus der Rundgänge.

Die Premiere des Kulturerbetages, das neue Format der Dienststelle Kultur, fand am **14. Juni** in Schöpfheim statt. Mit Musik, Workshops, Bildern und Geschichten konnte die Bevölkerung dem lokalen Kulturerbe nachspüren. Die Denkmalpflege ermöglichte auf einer Dorfführung abwechslungsreiche Einblicke in die Baukultur, während die Archäologie in die Geschichte der Entlebucher Glasherstellung am originalen Schauplatz in Flühli entführte.



Vernissage Brunnengeschichten



2 × spazieren

Die Europäischen Tage des Denkmals fanden am **13. und 14. September** statt. An der Eröffnungsveranstaltung in Stans, die auch in diesem Jahr zusammen mit den anderen Zentralschweizer Kantonen gestaltet wurde, wagte man anlässlich des 50-Jahre-Jubiläums des Denkmalschutzjahres einen Blick zurück auf die Denkmalpflege der letzten Jahrzehnte. Die Fragen nach dem Wandel der Denkmalpflege seit 1975 und nach den aktuellen Herausforderungen regten zu Diskussionen an. An 14 Führungen unter dem Thema «Architekturgeschichten» konnten über 1000 Besucher begrüsst werden. Auch die Archäologie war mit einer Führung präsent. In der Kaplanei St. Niklaus in Willisau lauschten gegen 30 Personen den Ausführungen über ihre Baugeschichte.

Am **26. Oktober** führte die Denkmalpflege erneut durch die Villa Senar in Hertenstein. Das grosse Interesse am musterhaft restaurierten Wohnhaus des Komponisten Sergej Rachmaninoff ist ungebrochen.

Über das Jahr hinweg informierten die Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie an Vorträgen und Führungen über aktuelle Arbeiten, Herausforderungen und wissenschaftliche Erkenntnisse. So liessen sich über 650 Personen direkt erreichen.

Erfreulich ist nicht zuletzt auch die sich auf gutem Niveau einpendelnde Anzahl Führungen von Schulklassen und Gruppen sowohl im Pfahlbaudorf Wauwil als auch in den Büro- und Depoträumlichkeiten am Libellenrain. Bei insgesamt 44 Führungen konnten die Aufgaben der Archäologie kompetent und altersgerecht vermittelt werden./ca/s



Kulturbetrieb Schupfheim



Europäische Tage des Denkmals, Regierungsgebäude Luzern

erleben



Archäologischer Lernpfad
**Pfahlbausiedlung
und Jägerlager
Wauwil**

pfahlbausiedlung.ch



KULTUR
ABENTEUER
Sektal

ERLEBNIS
EISZEIT
BALLWIL

erlebnis-eiszeit.ch



KULTUR
ABENTEUER
Sektal

BURGRUINE
NÜNEGG
LIELI

archaeologie.lu.ch



KULTUR
ABENTEUER
Sektal

RÖMISCHER
GUTSHOF
OTTENHUSEN

gutshof-ottenhusen.ch



RÖMISCHER
GUTSHOF
OBERSCHONGAU

archaeologie.lu.ch



ARCHÄOKELLER
UND STADTBURG
WILLISAU

archaeologie.lu.ch



ARCHÄOLOGISCHER
VEREIN
LUZERN

avlu.ch/blog

**Archäologie ist
nicht langweilig!**
Dank neuen Kurzfilmen
erhalten Sie einen kurzweiligen
Überblick zu den Befunden
und stehen dabei auf
geschichtsträchtigem
Grund.



Sursee Vom Leben in einer römischen Kleinstadt

In der Sonderausgabe Berichte! präsentiert die Autorin Angela Bucher einen neuen, aktualisierten Überblick zur römischen Geschichte in Sursee. Die Neuerscheinung richtet sich an alle, die sich für die römische Epoche in unserer Gegend interessieren.

96 Seiten mit 164 Abbildungen

Fr. 15.– (zzgl. Versandkosten)

Erhältlich unter
archaeologie.lu.ch/Publikationen

BRUNNEN- GESCHICHTEN

Raus aus der Schule

Kulturabenteurer ermöglicht Schülerinnen und Schülern des 2. und 3. Zyklus ihren Lernraum zu erweitern und den Unterrichtsstoff auch ausserhalb des Klassenzimmers zu vertiefen.

schulen.kulturabenteurer.ch



MEHR ALS EINE SIMPLE SCHATZSUCHE!

Abenteuer, die die Schätze der Natur sichtbar und Geschichte erlebbar machen. Ein ausserschulisches Lernangebot für Schulklassen, Jugendgruppen und Familien.

**KULTUR
ABENTEUER**
Seetal

**KULTUR
ABENTEUER**
Luzern



RÖMISCHER
GUTSHOF
OTTENHAUSEN

BURGRUINE
NÖNÉGG
LIEU



ERLEBISZEIT
BALLWIL

MUSEGG
MAUER
LUZERN

BRUNNEN
GESCHICHTEN
LUZERN

kulturabenteurer.ch





Der Archäologische Verein Luzern 2025

So bunt wie der Strauss, den der Kantonsarchäologe Christian Auf der Maur zum Auftakt des Vereinsjahrs in seinem archäologischen Jahresrückblick präsentierte, so bunt war auch das weitere Programm des AVL im 2025:

Bei strahlendem Wetter ging es im April zur Wanderung nach Egolzwil. Hier durften wir einen Einblick in die Ortsgeschichte quer durch die Jahrhunderte erleben – und eine feine Suppe geniessen. Dem Verein Kultur im Zentrum/Egolzwilerleben sei an dieser Stelle nochmals herzlich für die Einladung gedankt!

Das Kinderprogramm bot einen Ausflug ins Museum für Urgeschichte(n) in Zug, wo die AVL-Gruppe die Sonderausstellung «Alles wird anders. Leben in der Jungsteinzeit» besichtigte und erfolgreich die «Steinzeit-Challenge» bewältigte.

Die Sommerexkursion stand unter dem Motto «Nächster Halt Olten» - nicht etwa zum Umsteigen, sondern zum Aussteigen! Die spannenden Führungen durch Andrea Nold von der Kantonsarchäologie Solothurn und Kathrin Zuberbühler vom Archäologischen Museum zeigten, wie reich und vielfältig die archäologischen Spuren an diesem seit Jahrtausenden durch seine wichtige Verkehrslage bestimmten Ort sind.

Im Herbstvortrag berichtete Hannes Flück dann aus erster Hand von den neuesten Ergebnissen des Projekts CVMBAT, dem wir die aussergewöhnliche Entdeckung eines Gefechtsfelds und eines römischen Militärlagers in den Bündner Alpen verdanken.

Und zum Schluss des Vereinsjahres nahm uns Andreas Heege mit ins mittelalterliche Luzern. Ausgehend von den Funden, die 1991/1992 an der Stadthofstrasse 14–16 gemacht worden sind, stellte er uns das Luzerner Töpferhandwerk und seine Beziehungen nach Süden und Norden vor. Sein faszinierendes Referat weckt bereits Vorfreude auf den zweiten Teil: Eva Roth Heege wird uns nächstes Jahr einen Einblick in die Welt der Hafnerei und der Kachelöfen geben. Wir sind gespannt!

Der Vorstand bedankt sich bei allen Mitgliedern herzlich für die rege Teilnahme. Wer noch nicht im Verein dabei ist, ist jederzeit herzlich willkommen! /avl



Wanderung nach Egolzwil



Kinderprogramm im Museum für Urgeschichte(n), Zug

verluste / verzichte



Neuenkirch

Willistatt, Mühle

Die Gründung einer Mühle bei Willistatt geht in die 1520er-Jahre zurück – einer Zeit, in der aufgrund des Bevölkerungswachstums neue Mühlen errichtet und aufgegebene wieder in Betrieb genommen werden durften. 1665 wurde die Mühle als Wohn- und Mühlegebäude in der heutigen Form als zweigeschossiger Bohlen-Ständer-Bau mit Teilwalmdach erbaut. Ein halbes Jahrhundert später kam es – wohl aufgrund des schlechten Baugrunds – teilweise zu Setzungen. Dies belegen Korrekturen, die im Zusammenhang mit dem Einbau einer First-

kammer 1718 oder kurz danach vollzogen wurden. Im 18. Jahrhundert sind für die Mühle zwei Mahlgänge belegt. Der Mahltrich im westlichen Raum ist inschriftlich 1779 datiert. Eine grössere Investition in die Mühle wurde 1864 vollzogen: Erneuerte Wandfüllungen an der Nord- und der Ostfassade und die damit einhergehende, regelmässige Fensteranlage erhöhten den Brandversicherungswert um mehr als die Hälfte.

Kurz darauf – zu Beginn der 1880er-Jahre – wurde der Mühlebetrieb auf der Willistatt eingestellt. Die neu errichtete Eisenbahn ermöglichte den Import von günstigem Getreide, welches von den neu entstandenen Grossmühlen an den Verkehrsknotenpunkten direkt verarbeitet wurde. 1918 wurde der Mahlgang abgetragen. Das Gebäude diente weiter als Wohnhaus des zugehörigen Landwirtschaftsbetriebs.

1975 entstand ein Ersatzneubau, wodurch das Wohnrecht in der alten Mühle eigentlich hinfällig wurde. Kurz nach dem Tod der letzten Bewohnerin, welche im Mühlegebäude aufgewachsen und fast 100 Jahre darin gelebt hatte, erfolgte 2025 die definitive Abbruchverfügung. Im Auftrag der Kantonsarchäologie erstellte die Firma ProSpect GmbH, Aarau, eine Baudokumentation./ste/fk



Schüpfheim

Bahnhofstrasse 2

Nach dem Anschluss an das Schienennetz und dem Bau des Bahnhofs 1873 entstanden in Schüpfheim einige repräsentative Bauten.

Auch der Stammsitz des Baugeschäfts von Josef Baumeler-Wespi und Theodor Baumeler zählte dazu. Das 1891 erbaute Wohn- und Geschäftshaus war das erste, das von den Bauameistern entworfen wurde. Vier Jahre später kam die gegenüberliegende Villa Bahnhofstrasse 4 hinzu und 1904 die Villa an der Hauptstrasse 49. Der gut in den Strassenzug integrierte Bau trat zur Bahnhofstrasse hin durch markante Ecklisenen in Erscheinung. Die spätklassizistische Strassenfassade war streng symmetrisch ausgebildet – markante Doppelfenster bildeten die Mittelachse. Das tiefe Grundstück erstreckte sich nordostseitig bis zum Bahnhofvorplatz und beherbergte weitere Bauten. Nach diversen Abwägungen kam es ab 2025 zur Neubebauung./ste

Herausgeberin

Dienststelle Kultur
Denkmalpflege – Archäologie

Redaktion

Daniela Keller
Maria Bütikofer
Christian Auf der Maur
Sebastian Geisseler

Autoren/ Autorinnen

ab/ Angela Bucher
ak/ Anna Kienholz
ca/ Christian Auf der Maur
cb/ Corina Barandun
fb/ Frank Bürgi
fk/ Fabian Küng
imr/ Isabella Meili-Rigert
ir/ Isabelle Roth
mc/ Marcus Casutt
mca/ Myriam Camenzind
ms/ Mathias Steinmann
msp/ Meret Speiser
od/ Oliver Dillier
rc/ Remo Cortese
sg/ Sebastian Geisseler
sk/ Simon Kurmann
sst/ Stephan Steger

rb/ Reto Bieri, Luzern

Layout/Satz

Sylvie Rapold, Minz Agentur, Luzern

Lithographie

Thomas Humm, Matzingen

Druck

Wallimann Medien und Kommunikation AG, Beromünster

Gesetzt in der Segeo Ul
Papier: Claro Bulk, leichtgestrichen
matt

Umschlagbild

Beromünster, Fläche 6
Dachkammer mit Akzentmalereien,
Doppelverglasungs-Fenstern von
1979 und jüngsten Putzergänzungen.
Foto: Christian Hartmann,
Beromünster

Bildnachweis

AMK Atelier für Marketing und
Kommunikation GmbH, Kriens
S. 33 (rechts)

AVL Archäologischer Verein Luzern
S. 62

Bieri Reto, Luzern
S. 4, 9, 46

Bucher Bruno, Eschenbach
S. 30 (links)

Hochschule Luzern – Technik &
Architektur
(Nethanyah-Dalyah Kümmerli, 2017)
Umschlag (2× spazieren)

Kant. Denkmalpflege Luzern
S. 13, 22, 26 (links), 30 (rechts),
35 (links), 58, 59 (rechts) 63 (unten)

Kant. Denkmalpflege
(Amberg Architekten AG, Sursee)
S. 43 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Brem Louis, Luzern)
S. 33 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Duss Marianne, Heiligkreuz)
S. 31 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Felder Michelle, Doppleschwand)
S. 38 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Frei Roger, Architekturfotografie,
Zürich)
S. 41 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Hartmann Christian, Beromünster)
S. 10, 12, 15, 37 (rechts),
Umschlagbild

Kant. Denkmalpflege
(Foto Jung, Sursee)
S. 27 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Ketterer Priska, Luzern)
S. 25, 32 (rechts), 35 (rechts),
36 (links), 37 (links),
Umschlag (Villa Senar)

Kant. Denkmalpflege
(Limacher Peter, Escholzmatt)
S. 29 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Steffen Christoph, Buttisholz)
S. 45

Kant. Denkmalpflege
(Vonwil Stefan, Sempach)
S. 27 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Waldispühl Beat, Dagmersellen)
S. 34 (rechts)

Kantonsarchäologie Luzern
S. 2, 18 (links), 21 (links oben),
26 (rechts), 28 (rechts), 29 (links),
31 (links), 32 (links), 34 (links),
36 (rechts), 38 (links), 39, 40,
41 (rechts), 42, 43 (rechts), 44, 48,
59 (links)

Kantonsarchäologie Luzern, Archiv
S. 18 (rechts), 19, 20

KGS, Gruppe KGS BABS, 2025
S. 55

KGS Kanton Luzern, I. Roth, 2025
S. 56 (links)

Kirchgemeinde Kriens, Archiv
S. 24

Museum Luzern, 2021
S. 54

ProSpect GmbH, Aarau
S. 63 (oben)

Rast-Eicher Antoinette, Ernen
S. 28 (links)

Schmidli Philipp, Luzern
S. 49, 51

Schweizer Christoph (zer.ch), Luzern
S. 60 (links unten), 62 (rechts oben)

SRF «Schweiz aktuell»
S. 57

Strasky Suter Architekten GmbH,
Luzern
Grundrissplan, S. 14

Universität Zürich, Institut für
Archäologie, Fabio Wegmüller
S. 16, 21 (rechts oben), 21 (Mitte)

ZHB Luzern, Sondersammlung
(Eigentum Korporation) LSD 16.1.1
S. 52

ZHB Luzern, Sondersammlung,
Lkb.8.1.5(1)
S. 11

ZSOEmme, L. Balli, 2025
S. 56 (rechts oben)

ZSOpilatus, Mike Pullen, 2025,
Standbild aus Video
S. 56 (rechts unten),
Umschlag Innenseite (ETD)



KANTON
LUZERN

KULTUR
ERBE
TAG

2. KANTONALER
KULTURERBETAG

SA 12.09.2026

10-17:00 UHR

Stadt
Luzern



Verein und Stiftung
für die Erhaltung der
MUSEGGMAUER

KANTON LUZERN
Kulturförderung
SWISSLOS



2 x spazieren



«In Szene gesetzt» – Bauen für Gäste

Seit mehreren Jahren bieten das Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz der Stadt Luzern und die Denkmalpflege Kanton Luzern architektur- und siedlungsgeschichtliche Rundgänge durch die Stadt Luzern an. In diesem Jahr stehen Bauten, die für Gäste errichtet wurden, im Fokus.

Luzern entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem der bedeutendsten Reiseziele Europas – und schuf dafür eigene Orte und Räume. Im Weyquartier verdichteten sich Attraktionen wie das Löwendenkmal, der Gletschergarten oder das Bourbaki-Panorama zu einer eigentlichen «Tourismusmeile»: eine Bilderwelt, die Natur, Geschichte und nationale Identität für ein internationales Publikum inszenierte. Gleichzeitig entstanden neben den Grandhotels am See auch auf den Höhen von Dreilinden Hotels und Pensionen in privilegierter Aussichtslage. Die Führungen verbinden beide Schauplätze und zeigen, wie Architektur, Infrastruktur und Inszenierung gezielt für die Bedürfnisse der

Gäste entwickelt wurden – und wie diese Bauten das Bild der Schweiz bis heute prägen.

Weyquartier und Tourismusmeile

Dienstag, 16. Juni 2026, 17.30 Uhr

Treffpunkt: Musikpavillon am Nationalquai, Kurplatz, Luzern

Hotels und Pensionen auf Dreilinden

Mittwoch, 24. Juni 2026, 17.30 Uhr

Treffpunkt: Seerosenteich im Felsbergpark, Felsbergstrasse, Luzern

Führung

Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz Stadt Luzern, Denkmalpflege Kanton Luzern



Rachmaninoffs Villa Senar

Sonntag, 28. Juni 2026

Abgeschieden am Westufer der Halbinsel Hertenstein steht die Villa Senar, die 1934 von den Architekten Möri und Krebs für den russischen Komponisten Sergej Rachmaninoff erbaut wurde. Im Rahmen einer Führung besteht die Möglichkeit, das Innere und Äussere der Villa sowie die grosszügige Parkanlage zu besichtigen.

Treffpunkt Weggis, Hertenstein,
Zinnenstrasse 6,
vor dem Tor

Führungen 10.15, 11.30, 13.15, 14.30 Uhr

Dauer ca. 50 Min.

Anmeldung zwingend erforderlich

Anmeldungen per Mail an:
sekretariat.denkmalpflege@lu.ch
Anmeldeschluss: 24. Juni 2026

Anreise

Anreise ausschliesslich mit öffentlichem Verkehr, **keine Parkplätze**, mit dem Schiff bis Station «Hertenstein» plus 20 Min. Fussweg oder mit dem Bus Nr. 510 bis Station «Hertenstein» plus 15 Min. Fussweg oder mit dem Lidobus bis Haltestelle «Villa Senar / Stella Matutina» ohne Fussweg.

Führungen

Kantonale Denkmalpflege

Denkmalpflege

Libellenrain 15

6002 Luzern

Tel. 041 228 53 05

denkmalpflege.lu.ch

sekretariat.denkmalpflege@lu.ch

Archäologie

Libellenrain 15

6002 Luzern

Tel. 041 228 65 95

archaeologie.lu.ch

sekretariat.archaeologie@lu.ch